

Altpreussische Zeitung

Elbinger



Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Belagsremplar 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 178.

Elbing, Dienstag, den 2. August 1898.

50. Jahrgang.



† 30. Juli 1898.

Bismarck ist todt!

Das ist die erschütternde und nach den beruhigender lautenden Nachrichten der letzten Tage um so ergreifendere Trauerkunde, welche der Telegraph in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in alle Welt hinausgetragen hat. In früher Morgenstunde des gestrigen Sonntag haben wir unsern Lesern diese Trauernachricht durch ein Extrablatt übermittelt. Die auf Halbmaß gesetzten Fahnen und die umflorten Fahnen, welche von den Häusern unserer Stadt herabwehen, geben die allgemeine Trauer kund über das Ableben des großen deutschen Mannes, dessen Thaten in die Bücher der Weltgeschichte eingetragen sind und dessen von Ruhm und außergewöhnlichen Erfolgen gekröntes Wirken das dankbare deutsche Volk wohl nie vergessen wird. Die Trauer über das Dahinscheiden des Fürsten Bismarck ist eine allgemeine, alle Schichten der Bevölkerung gleich tief ergreifende. Alle Parteien, soweit sie überhaupt Sinn für die Größe und den Ruhm des Vaterlandes haben, sind einig in der Anerkennung der großen Verdienste, welche sich der erste Kanzler des deutschen Reiches, so lange er die Geschichte desselben lenkte, um das Vaterland erworben hat. Selbst entschieden liberale Männer, welche es zwar aufrichtig bedauern, daß Fürst Bismarck nur verhältnismäßig kurze Zeit ein Förderer der von jeher von dem Liberalismus gehüteten Ideale gewesen ist und sich bei Durchführung seiner Pläne nur zeitweise auf die liberalen Parteien gestützt hat, erkennen ohne Bedenken und mit gleicher Begeisterung wie

jeder politisch andersgestimmte Mann die hervorragenden Verdienste des aus dem Leben Geschiedenen an, welche er sich um die Einigung der deutschen Stämme und um die Gründung des deutschen Reiches erworben hat. Noch leichter fällt denjenigen, welche bei Lebzeiten des Fürsten gezwungen waren, seine Gegner auf dem Gebiete der innern Politik zu sein, die aufrichtige Würdigung seiner außerordentlichen Erfolge auf dem Gebiet der äußern Politik. In den Blättern unserer neuern vaterländischen Geschichte wird der erste Paladin Kaiser Wilhelms I., welcher ihm vor nun zehn Jahren im Tode voranging, immer den ersten und hervorragenden Platz einnehmen. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, und der uns zur Verfügung stehende Raum würde auch nicht ausreichen, ein ausführliches Bild von dem Leben und Wirken Bismarcks zu entrollen. Dazu kommt noch, daß ja ein großer Teil unserer Leser das selbst mit durchlebt hat, was wir ihm hier wieder vor Augen führen müßten. Wir müssen uns daher damit begnügen, aus dem ereignisreichen Leben des großen Todten nur einige der interessantesten Momente hervorzuheben und dabei einige, für sein ganzes Wirken charakteristische Aussprüche anzuführen. Wie Kaiser Wilhelm I. zur richtigen Zeit das militärische Genie Moltke's entdeckt hatte, so war es ihm auch vergönnt gewesen, in Bismarck einen genialen Leiter der Politik Preußens und in weiterer Entwicklung der Dinge der Politik des neuen deutschen Reiches zu finden.

Ende September 1862 berief der damalige König Wilhelm I. auf den Vorschlag des Ministerpräsidenten von Noen Otto von Bismarck zum preussischen Ministerpräsidenten. Es

war damals die schlimmste Zeit des Konflikts mit dem Abgeordnetenhaus, welches sich gegen die Durchführung der Heeresreform sträubte. Bismarck war zu jener Zeit durchaus nicht populär, er galt für die Verkörperung des übermüthigen Junterthums. Offen sprach man davon, daß er sich nicht scheuen würde, einen Staatsstreich herbeizuführen. Zu allgemeiner Verwunderung schlug jedoch Bismarck, als er am 29. September zum ersten Male im Abgeordnetenhaus erschien, einen durchaus versöhnlichen Ton an, indem er erklärte, daß die Regierung gern die Hand dazu bieten werde, die entstandene Krisis mit Ehren zu beseitigen. Er führte weiter aus, daß es sich bei der Heeresreform um Preußens Zukunft handele, und fügte hinzu: „Preußen muß seine Kraft zusammenfassen und zusammenhalten für den günstigen Augenblick, der schon einige Male verpaßt ist. Preußens Grenzen, wie sie die Wiener Verträge geschaffen haben, sind zu einem gesunden Staatskörper nicht günstig. Nicht durch Neben und Majoritätsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden — das ist der Fehler von 1848 und 1849 gewesen — sondern durch Blut und Eisen.“

Wir übergehen die bekannten Ereignisse von 1864 und 1866, welche zur Gründung des Norddeutschen Bundes führten. Am 24. Februar 1867 trat zum erstenmal der durch allgemeines Stimmrecht gewählte Reichstag des Norddeutschen Bundes in Berlin zusammen. Seine Hauptaufgabe war die Verathung der ihm vorgelegten Bundesverfassung, welche, wenn auch vorläufig auf Norddeutschland beschränkt, die lang ersehnte Einigung des deutschen Vaterlandes ihrer Verwirklichung entgegenführen sollte. Eine längere Rede, in welcher Graf Bismarck mahnte, ohne Zeitverlust und ohne sich durch einzelne, unerfüllt gebliebene Wünsche beirren zu lassen, den Grundstein zum Einigungswerke zu legen, schloß mit den denkwürdigen Worten: „Meine Herren, arbeiten wir rasch, setzen wir Deutschland nur sozusagen erst in den Sattel! Reiten wird es schon können.“ Diese Mahnung war keine vergebliche. Schon am 16. April 1867 wurde der Verfassungsentwurf mit 230 gegen 52 Stimmen angenommen und am 1. Juli konnte die Verfassung bereits in Kraft treten. Am 14. Juli 1867 wurde Graf Bismarck zum Bundeskanzler ernannt und damit zum Vorsitzenden im Bundesrathe, zum Hüter der Gesetze und Einrichtungen des Bundes und zum Leiter der auswärtigen Politik.

Welchen Einfluß Fürst Bismarck auf die Ereignisse von 1870/71 und die unmittelbar darauf folgende Zeit ausübte, das ist zu bekannt, als daß wir es hier noch besonders hervorheben müßten. Erwähnt sei an dieser Stelle nur noch, daß im Jahre 1887 die massenhaften Truppenverschiebungen Rußlands an der österreichisch-galizischen Grenze, welche als eine Bedrohung des mit Deutschland verbündeten Oesterreich-Ungarn aufgefaßt werden mußten, der unmittelbare Anlaß zur Vorlage eines neuen Wehrgesetzes wurden, welches schon am 9. Dezember 1887 im deutschen Reichstage eingebracht wurde, und welches durch eine neue Organisation der dienstpflichtigen Jahrgänge die gleich für den ersten Waffengang bereitete Feldarmee um eine halbe Million Krieger verstärkte. Bei der Verathung dieser Wehrvorlage und des dazu gehörigen Anleihegesetzes, welche in den Tagen vom 6. bis 10. Februar stattfand, hielt Fürst Bismarck eine seiner denkwürdigsten Reden. Den Hauptinhalt derselben bildete nach einem Rückblick auf die letzten vierzig Jahre die Darstellung des Verhältnisses Deutschlands zu Rußland einerseits und Frankreichs zu Oesterreich und Italien andererseits. Dann führte der Kanzler weiter aus: „Trotz seiner Einheit und Macht und trotz seiner Bündnisse denke Deutsch-

land nicht daran, den Frieden Europas oder auch nur irgend eines seiner Nachbarn zu gefährden, und er halte auch seinerseits an der Hoffnung fest, daß die Nachbarn gleichfalls ihn seinen Frieden halten würden, namentlich Rußland. Aber das beste Mittel zur Erhaltung dieses Friedens und zur Befestigung der deutschen Friedensbündnisse sei die Verstärkung des deutschen Heeres.“ Im weiteren Verlaufe der Rede hieß es dann: „Wenn wir in Deutschland einen Krieg mit der vollen Wirkung unserer Nationalkraft führen wollen, so muß es ein Krieg sein, mit dem alle, die ihn mitmachen, alle, die ihn Opfer bringen, kurz und gut, mit dem die ganze Nation einverstanden ist; es muß ein Volkskrieg sein, ein Krieg, der mit dem Enthusiasmus geführt wird wie der von 1870, wo wir rucklos angegriffen wurden. . . . Dann wird das ganze Deutschland von der Memel bis zum Bodensee wie eine Pulvermine aufbrennen und von Gewehren starren, und es wird kein Feind wagen, mit diesem furor teutonicus, der sich bei dem Angriff entwickelt, es aufzunehmen.“ Bismarck schloß seine Rede mit den denkwürdigen Worten: „Deßhalb möchte ich an das Ausland die Mahnung richten, seine drohenden Zeitungsartikel doch zu unterlassen. Sie führen zu nichts. Wir können durch Liebe und Wohlwollen leicht bestochen werden, vielleicht zu leicht, aber durch Drohungen ganz gewiß nicht. Wir Deutschen fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt, und die Gottesfurcht ist es schon, die uns den Frieden lieben und pflegen läßt. Wer ihn aber trotzdem bricht, der wird sich überzeugen, daß die kampfesfreudige Vaterlandsliebe, welche 1813 die gesammte Bevölkerung des damals schwachen, kleinen und ausgefogenen Preußens unter die Fahnen rief, heutzutage ein Gemeingut der ganzen deutschen Nation ist, und daß derjenige, welcher die deutsche Nation irgendwie angreift, sie einheitlich bewaffnet finden wird, und jeden Wehrmann mit dem Glauben im Herzen: Gott wird mit uns sein!“ Unter dem Eindruck dieser gewaltigen Rede wurde die Wehrvorlage ohne weitere Verhandlung und im Ganzen einstimmig angenommen.

So hat Fürst Bismarck zwanzig Jahre hindurch als Reichskanzler im Dienste Kaiser Wilhelm I. sich als treuer Hüter des Friedens bewährt und dem Begründer des deutschen Reiches geholfen, das Gelübde einzulösen, mit welchem dieser am 18. Januar 1871 die deutsche Kaiserwürde übernommen hatte: „Mögezt Mehrer des deutschen Reiches sein zu wollen nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit.“ Von dem gleichen Streben hat er auch, solange es ihm vergönnt gewesen ist, als Reichskanzler seines Amtes zu warten, unter den Nachfolgern Kaiser Wilhelms sich leiten lassen, und er selbst hat das von ihm genommene Amt in die Hand seines Nachfolgers mit dem Bemühen legen dürfen, daß durch die Friedensliebe, welche er bei der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten des deutschen Reiches bewährt hat, dieses Reich zum Hort des Friedens für ganz Europa geworden war.

Nun ist der gewaltige Mann dahingeshieden. Beinahe 1000 Monate hat sein Leben gewährt, ein Alter, wie es nur wenigen Sterblichen in geistiger Frische zu erreichen beschieden ist. Ein gütiges Geschick hat ihn vor dem Siechthum des Greisenalters bewahrt. Trauernd steht das deutsche Volk an der Bahre des Hauptbegründers des deutschen Reiches, dessen es stets in Dankbarkeit gedenken wird. Der gleiche Schmerz vereinigt ein einzig Volk von Brüdern zu gemeinsamer Klage um den um das Vaterland so hochverdienten Mann.

Er ruhe in Frieden!

Vor Eintreffen der Todesnachricht wurden vom Wolff's Telegraphischen Bureau folgende Nachrichten verbreitet:

Hamburg, 30. Juli. In den späteren Nachmittagsstunden verbreiteten sich beunruhigende Gerüchte über das Befinden des Fürsten Bismarck. Obwohl dieselben von keiner Seite authentische Bestätigung erfuhren, machten sie doch überall tiefen Eindruck. Professor Schwening er ist zur Zeit in Friedrichsrub nicht anwesend; auch Graf Wilhelm Bismarck ist heute von dort abgereist, so daß die Verschlimmerung im Befinden des Fürsten, falls die betreffenden Nachrichten sich bestätigen sollten, ganz plötzlich erfolgt sein dürfte.

Hamburg, 30. Juli. Anschließend an die gemeldeten Gerüchte theilt der „Hamburgische Correspondent“ mit, das Befinden des Fürsten Bismarck habe sich thatsächlich im Laufe des heutigen Tages beträchtlich verschlimmert. Die Umgebung des Fürsten sei von ernststen Befürchtungen ergriffen, zumal Professor Schwening in Friedrichsrub nicht anwesend ist und erst dorthin gerufen werden mußte.

Hamburg, 30. Juli. Den „Hamburgischen Nachrichten“ wird mitgeteilt, daß im Befinden des Fürsten Bismarck eine ungünstige Wendung eingetreten ist.

Bergen, (Norwegen), 31. Juli. Kaiser Wilhelm erhielt Sonnabend Abend spät die erste, besorgniserregende Nachricht über das Befinden des Fürsten Bismarck, heute (Sonntag) früh traf die Todesnachricht aus Friedrichsrub beim Kaiser ein, der tiefergeschüttet war. Die Flagge an Bord der „Gohenzollern“ weht Halbmaße, die für Sonntag befohlene Flaggenparade unterblieb. Der Kaiser befahl die sofortige Rückkehr nach Deutschland. Se. Majestät trifft in Kiel am Montag Abend ein.

Hamburg, 31. Juli. Das Befinden des Fürsten Bismarck war den „Hamb. Nachrichten“ zufolge am Freitag noch relativ befriedigend; am Sonnabend Vormittag las der Fürst sogar noch Zeitungen und sprach über Politik, aß und trank mit Appetit.

Plötzlich trat eine Verschlimmerung durch akutes Lungenödem ein. Sonnabend Nachmittags verlor der Fürst häufig das Bewußtsein. Der Tod trat leicht und schmerzlos gegen 11 Uhr ein. Das Sterbelager umfand die gesammte Familie. Kurz vorher waren Professor Schwening, Dr. Grylander und Baron und Baronin Merd eingetroffen. Die letzten Worte richtete Fürst Bismarck an die Gräfin Kanau, zu welcher er, als sie den Schweiß von seiner Stirn trocknete, sagte: „Danke, mein Kind.“ Der Fürst liegt schlafähnlich da, der Gesichtsausdruck ist mild und friedlich. Die Beisetzung erfolgt nach Bismarck's Wunsch auf der Anhöhe gegen über dem Schlosse, in der Nähe der Hirschgruppe.

Hamburg, 31. Juli. Der „Hamburgische Correspondent“ meldet aus Friedrichsrub: Se. Maj. der Kaiser hat von Bergen von Bord der „Gohenzollern“ aus telegraphisch angeordnet, daß das Infanterie-Regiment Graf Bose Nr. 31 in Altona eine Ehrenkompagnie nach Friedrichsrub entsende. Dieselbe ist heute Nachmittags 2 Uhr hier eingetroffen.

Friedrichsrub, 31. Juli. Um 4 1/2 Uhr Nachmittags kamen Graf Bosadowitz und die Geheimrätin von Quinides und Haus mit dem Schnellzuge hier an und reisten nach kurzem Aufenthalt um 6 Uhr nach Hamburg weiter. — Die Leiche des Fürsten Bismarck soll dem Vernehmen nach heute noch einbalsamirt werden und bleibt im Schlosse bis zur Fertigstellung des Mausoleums. Vor dem Schloßportal, wo die Condolenzlisten ausliegen, herrscht großes Gedränge des Publikums. In der letzten Nacht hielten die Todtenwache der Leibkutscher des Fürsten, Paße, und ein Förster. Für die folgenden Nächte halten abwechselnd Förster die Todtenwache.

Die „Münchener Allgemeine Zeitung“ meldet in einem Extrablatt: Staatsminister Freiherr von Craillheim, welcher bekanntlich am Freitag den Fürsten Bismarck in Friedrichsrub besuchen wollte, erhielt in Hamburg einen Brief des Grafen Kanau, in welchem dieser im Auftrage des Fürsten Bismarck den Minister bittet, von seinem Besuche in Friedrichsrub gütigst Abstand nehmen zu wollen. Die Zeitungsnachrichten über das Befinden Bismarck's seien zwar übertrieben, aber der Fürst fühle sich recht angegriffen, und Geheimrath Schwening halte absolute Ruhe für durchaus geboten. Fürst Bismarck habe den Grafen Kanau außerdem beauftragt, dem Freiherrn von Craillheim sein herzliches Bedauern darüber auszusprechen, daß er jetzt auf die Freude verzichten müsse, den Freiherrn bei sich zu sehen und mit ihm über alte Zeiten zu sprechen. Der Fürst hoffe aber, daß der Minister nach seiner Rückkehr nach Hamburg ihn mit seinem Besuche beehren werde.

Die „Allgemeine Zeitung“ fügt hinzu, dieser Briefwechsel sei ein Beweis für das freundschaftliche Verhältniß, welches zwischen dem alten Reichskanzler und dem bayerischen Ministerpräsidenten geherrscht habe.

Die „Hamburger Nachrichten“ melden: Am Donnerstag Abend war auf Verschlimmerungen, wie sie seit Oktober vorigen Jahres wiederholt stattgefunden hatten, eine Besserung eingetreten, welche dem Fürsten erlaubt hatte, bei Tische zu erscheinen, lebhaft an der Unterhaltung theilzunehmen, Champagner zu trinken und gegen die Gewohnheit der letzten Zeit wieder mehrere Pfeifen zu rauchen. Das Befinden war derart befriedigend, daß Geh. Rath Schwening, nachdem sich der Fürst zur Ruhe begeben hatte, Friedrichsrub verlassen konnte, um am Sonnabend wieder dorthin zurückzukehren. Der Zustand blieb während des Freitags relativ befriedigend. Am Sonnabend Morgen las der Fürst noch die „Hamburger Nachrichten“ und sprach über Politik, namentlich über russische. Auch genoß er im Laufe des Vormittags Speise und Trank und befragte sich dabei scherzhaft über den geringen Zusatz von geistigen Getränken zu dem Wasser, das man ihm reichlich. Da trat

plötzlich eine Verschlimmerung durch akutes Lungenödem ein. Im Laufe des Nachmittags verlor der Fürst häufig das Bewußtsein. In der letzten Zeit hatte er neben den gewöhnlichen leichten Momenten mehr oder weniger soporöse Zustände gehabt, aus denen er entweder in einen längeren tiefen und wohlthunenden Schlaf geriet oder zu völliger frischen Erwaschen gelangte. In den Abendstunden des Sonnabend nahmen die bedenklichen Erscheinungen zu. Der Tod trat leicht und schmerzlos gegen 11 Uhr ein. Geheimrath Schwening, der erst kurz zuvor wieder eingetroffen war, suchte dem Sterbenden noch durch Linderung der Athmungsbeschwerden Hilfe zu leisten. Nachdem Geheimrath Schwening während drei Minuten keinen Athmzug und keinen Puls mehr wahrgenommen hatte, erklärte er, daß der Tod eingetreten sei. Der Fürst liegt, wie er zu schlafen pflegte, leicht mit dem Kopf nach links geneigt. Der Gesichtsausdruck ist mild und friedlich verklärt.

Schon am Sonnabend Nachmittags und Abend wurden in Hamburg über das Befinden des Fürsten Bismarck schlechtere Nachrichten verbreitet. Doch hoffte man immer wieder, daß eine Besserung eintreten würde. Um so plötzlich und schmerzlicher wirkte daher die Nachricht von dem am Sonnabend Abend spät erfolgten Ableben des Reichskanzlers. Die Zeitungen brachten am Sonntage bereits in aller Frühe die Nachricht durch Extrablätter. Die Morgennummern erschienen mit Trauerrand, und alle brachten warm empfundene Nachrichten, die den großen Verlust, den Deutschland erlitten und Bismarck's Verdienste um das Vaterland hervorhoben. Das Rathaus, die Börse, Banken und öffentliche, sowie zahlreiche Privatgebäude und fast sämtliche im Hafen liegende Schiffe haben die Flaggen auf Halbmaße gehißt. Ueberall bildet den Gegenstand des Gesprächs das Hinscheiden des großen eisernen Kanzlers.

Wie aus Semmering telegraphisch gemeldet wird, hat sich der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Staatsminister von Bülow, am Sonntag auf die Nachricht vom Ableben des Fürsten Bismarck nach Berlin begeben.

Das Hinscheiden des Fürsten Bismarck wurde in der Reichshauptstadt am Sonntag in aller Frühe durch die Sonderausgaben der Morgenblätter bekannt. Die Bevölkerung zeigte sich überall tief bewegt und von der unerwartet jähen Verwirklichung der begabten Beschürftungen schmerzliche getroffen. Die Morgenblätter erschienen mit Trauerrand und gaben in warmempfundene Artikeln der nationalen Trauer um den hingeshiedenen großen Staatsmann Ausdruck, dessen Lebensgang und Persönlichkeit, dessen unsterbliche Verdienste um das deutsche Vaterland, dessen heroische Größe und deutsche Eigenart einmütig würdigend. Die schmerzliche Theilnahme der Bevölkerung gab sich fortwährend am ganzen Tage kund. In allen öffentlichen Orten wurde das historische Ereigniß eingehend erörtert. Ueberall offenbarte sich ernste, bewegte Stimmung. Die neuesten Berichte des Ablebens und die sonstigen Umstände werden begierig verlangt. Die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privatgebäude tragen Flaggen auf Halbmaße.

Anlässlich des Todes des Fürsten Bismarck, des Ehrenbürgers der Stadt München, tragen die städtischen Gebäude in München Trauerflaggen. Am nächsten Dienstag halten beide Stadtkollegien eine gemeinsame Trauerfeier ab. Zur Beisetzung wird wahrscheinlich eine städtische Deputation abgehen. — Die meisten bairischen Zeitungen kündigen den Tod des Fürsten Bismarck durch Extrablatt mit Trauerrand an. Ueberall giebt sich die größte Theilnahme kund.

Obwohl in Wien die Nachricht von dem Tode des Fürsten Bismarck erst in späterer Nachtstunde bekannt wurde, bringen fast sämtliche Wiener Blätter, darunter einige viele Spalten lange, Nekrologe über den Verstorbenen. Die „Wiener Zeitung“ schreibt: Mit dem Fürsten Bismarck ist eine jener gewaltigen Persönlichkeiten dahingegangen, wie sie nur selten in dem Rahmen der Weltgeschichte erscheinen, einem ganzen Zeitalter Inhalt und Gestalt, einer fernen Zukunft noch bestimmte Bahnen und eine feste Richtung gebend. Fürst Bismarck war der Schöpfer des deutschen Reiches, einer der Mitbegründer des Dreibundes, welcher den Bülkern Europas den Frieden hoffentlich für alle Zukunft erhalten wird, wie er bisher es gethan. Bei allen Erfolgen dieses Staatsmannes, welcher entgegen der diplomatischen Ueberlieferung vergangener Zeiten seine eigenen selbstgeschaffenen Bahnen gewandelt, spielt der Zufall fast gar keine Rolle. Nichts Unsicheres, nichts Sprunghaftes zeigt sich in seinem Vorgehen, Schritt für Schritt ging er auf seine großen Ziele los. Blut und Eisen galt als die Signatur jenes Mannes, der so das deutsche Reich in nie geahnter Herrlichkeit wieder aufrichtete. Das Blut aber, das auf den Schlachtfeldern Frankreichs die deutschen Stämme unlöslich aneinander kittete, ist unter dem sorgenden Einflusse Bismarck's auch zum befruchtenden Dünger geworden, aus dem der Wohlstand des neuerstandenen Reiches emporblühte; das Eisen, das im Kampfe den Feinden blutige Wunden schlug, hat er als Flughahn und Maschine wieder in den Dienst des Friedens gestellt. Sein Name wird unvergänglich bleiben, seine Grabstätte der Wallfahrtsort sein für künftige Geschlechter, besonders aber für alle die Millionen, die in dem von ihm geschaffenen Reich den Segen seines Schaffens genießen. — Die „Neue Freie Presse“ sagt: Der Held, der das deutsche Reich ausgerichtet, der Staatsmann ohne gleichen, der seiner Zeit den Charakter aufgeprägt hat, der, so lange er die Macht besaß, auch das Schicksal Europas in Händen hielt, tritt endgiltig vom Schauplatz ab. Damit ist das 19. Jahrhundert zu Ende, nicht bloß in Deutschland, so weit die Civilisation reicht, wird diese Empfindung vorbereitet, denn sein Name erfüllt die Welt. Mit diesem Namen ist Alles verbunden, was die Geschichte unserer Tage groß und demütig gemacht hat.

— Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: In die Trauer der Deutschen mengt sich respektvolle Theilnahme der ganzen Welt, die alle Zeit mit stiller Bewunderung zu der unsterblichen Persönlichkeit schauen mußte, gleichviel ob sie ehedem von Haß oder Liebe bewegt war. — Das „Fremdenblatt“ schreibt: Der größte unserer Zeitgenossen ist gestorben. Fürst Bismarck zählt zu den Kolossalfiguren der Weltgeschichte. Bismarck fand eine Nation vor, die, obwohl eine der zahlreichsten und tüchtigsten Europas, ohnmächtig, ohne Ansehen war und sich vergeblich nach ihrer Aufrichtung sehnte. Bei seinem Hinscheiden ist diese Nation eine der ersten Mächte der Erde, ihr Wort fällt überall ins Gewicht. — Die „Deutsche Zeitung“ sagt: Deutschlands größter Sohn, der letzte des großen Triumvirats: Kaiser Wilhelm, Moltke, Bismarck weilt nicht mehr unter den Lebenden; durch Deutschland's Völker nicht bloß, durch die Völker des Erdenrundes geht ein Beben und Tobestrauer. — Die übrigen Blätter sprechen sich in ähnlichem Sinne aus.

Auch sämtliche Pester Blätter widmen dem Fürsten Bismarck an erster Stelle sehr warme Nachrufe und geben in ergreifenden Worten der Theilnahme der ungarischen Nation an dem schweren Verluste Ausdruck, welchen nicht nur Deutschland, sondern auch die ganze civilisirte Welt durch das Hinscheiden des größten Staatsmannes des Jahrhunderts erlitten hat. Die Blätter heben insbesondere auch die warmen Sympathien hervor, welche Fürst Bismarck für Ungarn gehegt hat und welche durch die Freundschaft mit dem Grafen Andrassy als Mitschöpfer des Dreibundes noch inniger gestaltet wurden. — Der „Pester Lloyd“ sagt: Gleich Prometheus formte er die früher so träge und gefallene Masse seines Volkes nach seinem Ebenbilde; in die von Willkür, Laune und Zufall beherrschten Zustände des Continents trug er Gesezmäßigkeit und Regel und er hat gute Arbeit verrichtet im Innern wie nach Außen. Seine Werke überleben ihn, und sie werden fortwähren und den kommenden Geschlechtern immer von neuem die geniale Größe des Mannes verkünden, der heute in Friedrichsrub zum ewigen Frieden hinübergeschlummert ist. — Der „Komet“ schreibt: In der Bahre des Fürsten Bismarck steht in tiefer Ergriffenheit nicht nur dessen eigene Nation, die in ihm einen ihrer größten Söhne verlor, sondern auch die ganze gebildete Welt, die jederzeit ein unbedingter Bewunderer seiner Größe und Kraft und seiner Macht war; er schuf das einige deutsche Reich, ohne, trotz glänzender Siege, Frankreich zu vernichten. Ein solcher mächtiger, praktischer Politiker war notwendig, um diesen erhabenen Traum der deutschen Einheit zu verwirklichen. — Das „Neue Pester Journal“ schreibt: Was Fürst Bismarck geschaffen, wird fortwähren, und selbst, wenn jenseits der Zeitgrenze, bis zu welcher der Seherblick erhabener Geister reicht, die deutsche Einheit in Trümmer fallen sollte, selbst dann konnte der Verstorbenen im Augenblicke, da seine einst hochflammende Seele für immer erlosch, das Wort des Faust wiederholen: „Es kann die Spur von meinem Sedentage nicht in Aeonen untergehn.“

Der größte Staatsmann des Jahrhunderts hat gegen Ende des letzteren seine müden Augen geschlossen, sein größtes Werk aber, die Einigung des großen mächtigen Deutschland, ist für unabsehbare Zeiten gesichert. Ganz Europa steht unter dem bewältigenden Eindruck der Trauerbotschaft. Nicht jedes Jahrhundert zeugt einen Bismarck! — „Bubapesti Naplo“ sagt, auf fünf Meeren wird die deutsche Flagge auf Halbmaße herabgelassen, in fünf Welttheilen weinen von ihm begründete Colonien. Bismarck's Tod ist ein großes Weltereigniß. Der „Pesti Naplo“ schreibt: Millionen der civilisirten Welt blicken mit stummer Ehrfurcht auf die Bahre, über welche in voller Trauer sich das große, mächtige, blühende Germanien neigt. Dieser stummen Ehrfurcht reiht sich von den Ufern der Donau her die dankbare Erinnerung an, um dem größten Staatsmann Europas für die Würdigung der Bedeutung zu danken, welche Ungarn in der europäischen Politik und besonders in der Habsburgischen Monarchie besitz. Zu dem innigen Bundesverhältniß, welches seine Nation an unsere Nation knüpft, und dessen unergiebliche Fundgebungen unser Herz noch so lebendig vibrieren lassen, hat seine starke Hand die ersten Fäden gesponnen mit dem großen ungarischen Staatsmann, der ihm in die Unsterblichkeit schon vorangegangen ist. — Der „Pesti Hirlap“ führt aus, Freund und Feind werden das Andenken Bismarck's mit tiefer Theilnahme ehren, auch von der ungarischen Nation verdient er die Thräne; denn in vieler Hinsicht ist es sein Verdienst, daß auch für diese schönere Tage anbrachen.

Der Tod des Fürsten Bismarck ruft in ganz Italien einen tiefstehmerlichen Eindruck hervor. König Humbert richtete am Sonntage an Kaiser Wilhelm ein Telegramm. Der Ministerpräsident Pellou und der Minister des Auswärtigen Canevaro sandten Beileidsbezeichn. Ab. Wahrscheinlich wird der italienische Botschafter in Berlin Graf Lanza seinen Urlaub unterbrechen, um den Beisetzungsfeierlichkeiten beizuwohnen. Bei der deutschen Botschaft und der preussischen Gesandtschaft in Rom wurden zahlreiche Karten mit Beileidsbezeugungen abgegeben.

Die Blätter ganz Italiens widmen dem Andenken des Fürsten Bismarck ehrenvolle Nachrufe. „Fanfulla“ nennt die Gestalt des Fürsten monumental. Die „Italia“ sagt, der Name Bismarck werde noch durch Jahrhunderte als der des Begründers der deutschen Einheit verehrt werden, der stärksten politischen und sozialen Organisation unserer Epoche. Die „Opinione“ bemerkt, Italien schließe sich der Trauer Deutschlands an, und es werde nie vergessen, daß die Politik Bismarck's eines der Grundelemente seines eigenen Glücks bildete, und daß Bismarck ein wirksamer Mitarbeiter an der Herbeiführung der Einheit Italiens war. Der „Messagiero“ giebt einen lebhaften Blick über das Leben Bismarck's. Die „Tribuna“ erklärt, der Tod Bismarck's sei ein Grund der Trauer für alle, die das Genie bewundern und sein

Werk zu schätzen wissen. „Don Ch schiotte“ schreibt, dem Gedächtnisse Bismarck's schulde man Bewunderung, welche dem größten Genie gebühre, das noch mehr als ein Reich geschaffen — ein Volk. Die klerikalen Blätter sind wegen des Sonntags nicht erschienen. Der Papst hat sich nach den letzten Augenblicken Bismarck's mit dem eingehendsten Interesse erkundigt.

Aus den Provinzen.

Thorn, 30. Juli. Donnerstag früh trafen hier die Mitglieder der Commission aus Danzig und Berlin ein, die zur Erforschung der Weichsel in Bezug auf ihre Stromtiefe und Breite, sowie des Vorkommens von Pflanzten und Thieren z. eingefest worden ist. Der fiskalische Dampfer „Gute“ nahm die Commission an Bord. Die Fahrt ging bis Schilno, sowie in die Nebenarme der Weichsel, auch in die Drenenz. Nachmittags traf der Dampfer hier wieder ein, und die Mitglieder der Commission fuhren nach Fordon weiter. Dort bestiegen die Herren den fiskalischen Dampfer „Schwalbe“ und dampften weiter, überall Messungen und Aufnahmen vornehmend. Aus Danzig waren anwesend der Direktor des Provinzialmuseums Professor Dr. Conwenz, Professor Gerke, sowie Regierungsräthe und höhere Strombanbeamte.

Culm, 31. Juli. Herr Molkereibesitzer Nathke hat seine beiden Molkereien an seinen Schwager Herrn Beyher verpachtet. Herr R. übernimmt pachtweise die Molkerei zu Thorn. Die Uebernahme erfolgt am 15. August.

Ot. Eylau, 31. Juli. Vor etwa 10 Tagen verschwand hier der zehnjährige Knabe Franz Dschewski, welcher mit seinen Eltern aus Marienburg bei Gelegenheit des von den Beamten der Marienburg-Maschauer Eisenbahn unternommenen Ausfluges nach unserer Stadt gekommen war. Die von den Eltern des Vermißten angestellten Ermittlungen über seinen Verbleib führten zu keinem Erfolg. Erst am Donnerstag wurde die Leiche des Knaben in der Sandgrube eines hiesigen Grundstücks gefunden. Auf welche Weise das Kind in die Grube gerathen ist und dort den Tod gefunden hat, konnte nicht festgestellt werden.

Arns, 29. Juli. Ein Unglücksfall ereignete sich am hiesigen Truppenübungsplatz bei einer Schießübung. Beim Scheibenschießen wurde der 12jährige Sohn des Arbeiters Soko aus Wirsbinnen, der mit seiner Mutter am Rande des Waldes Blaubeeren suchte, von einem Geschöß so unglücklich in den Rücken getroffen, daß er auf der Stelle todt war.

Allenstein, 29. Juli. Herr Hollack, wissenschaftlicher Assistent vom Prussia-Museum zu Königsberg, war kürzlich in Braunswalde, weil Herr Pfarrer Barcewski des Museum von der Aufspindung einer Kulturstätte in Kenntniß gesetzt hatte. Herr Hollack stellte fest, daß es sich um bereits in geschichtlicher Zeit zerstörte Anlagen handle. Seiner Ansicht nach kann es sich nur um die Burg Braunswalde handeln, welche vom Herzog Rynstut auf seinem Raubzuge 1370 zerstört wurde.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 1. August 1898.

Wutmaßliche Witterung für Dienstag, den 2. August: Wolkig, lebhafter Wind, kühl, Regenfälle.

Entscheidungen des hiesigen Gewerbegerichts, den Maximalarbeitstag der Bäcker betreffend. Der Vädergeselle D. hat bei dem Bäckermeister C. vom 17. December 1897 bis 8. März 1898 in Arbeit gestanden. Er behauptet, während dieser Zeit an 65 Tagen mindestens 1 1/2 Ueberstunden täglich gemacht zu haben, da für Bäckereien gesetzlich nur eine Arbeitszeit von 12 Stunden zulässig sei, er aber an jedem Wochentage von 10 Uhr Abends bis 11 1/2, 12 auch 1 Uhr Mittags, manchmal sogar noch länger habe arbeiten müssen. Er beansprucht pro Ueberstunde 30 Pfg. und bemerkt noch, daß das Gewerbegericht in D. in einem gleichen Falle den Meister zur Zahlung der beanspruchten Entschädigung verurtheilt hat. Der Beflagte behauptet, sämmtlichen Gesellen, auch dem Kläger, gesagt zu haben: „Ueberstunden werden nicht gemacht; falls länger gearbeitet werden muß, ist mir davon Mittheilung zu machen, oder es ist die Ueberstunde in der aufgehängten Kalendertafel zu durchstreichen.“ Diese Behauptung ist auch durch die Beweisaufnahme bestätigt. Ein Durchstreichen der betreffenden Tage in der Kalendertafel hat nicht stattgefunden; ein Abkommen über Länge der Arbeitszeit und Bezahlung etwaiger Ueberstunden ist nicht getroffen worden. Der Geselle D. wurde daher mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen, und zwar aus folgenden Gründen: Nach der Bundesratsverordnung, betreffend den Betrieb von Bäckereien, darf die Arbeitszeit ein-z Gesellen die Dauer von 12 Stunden, oder falls die Arbeit durch eine Pause von mindestens einer Stunde unterbrochen wird, einschließlich dieser Pause die Dauer von 13 Stunden nicht überschreiten. Wenn über diese Zeit hinaus gearbeitet wird, muß dieser Tag in der aufgehängten Kalendertafel durchstrichen werden. — Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 4. März 1896. — Hiermit hat der Beflagte den Kläger D. beauftragt, was dieser auch zugiebt, jedoch nicht gethan hat. Glaube Kläger, daß Beflagter diese vom Bundesrath erlassene Verordnung dadurch überschritten hat, daß er seine Leute über die gesetzlich zulässige Arbeitszeit hinaus beschäftigte, so stand es ihm eventuell frei, dieserhalb Anzeige bei der Polizeiverwaltung zu machen. Auch hatte Kläger das Recht, sich zu weigern, über die festgesetzte Zeit hinaus zu arbeiten. Eine größere Tragweite hat die vom Bundesrath zum Schutze der Arbeiter gegen übermäßige Beschäftigung erlassene Verordnung nicht. Insbesondere kann dieselbe nicht zur Entscheidung der Lohnfrage herangezogen werden. Im Handwerksbetriebe hat jeder Gehilfe seine ganze Kraft dem Meister zur Verfügung zu stellen und die jeweilig vorkommenden

Arbeiten zu leisten. Die tatsächlichen Verhältnisse bringen es mit sich, daß an einem Tage länger, an anderen kürzer gearbeitet werden muß. Ein Anspruch auf Bezahlung von angeblichen Ueberstunden hat daher Kläger nicht, da, wie anerkannt, hierüber keine Abmachung getroffen, die Bezahlung von Ueberstunden hier auch nicht üblich ist. Eventuell hätte der Kläger bei der jedesmaligen Lohnzahlung die Honorierung der Ueberstunden verlangen müssen, nicht aber länger als ein Vierteljahr nach seinem Austritt aus dem Arbeitsverhältnis.

Ausflug. Die Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsraths der Elbinger Handwerkerbank folgten gestern einer Einladung des Danziger Vorwärtsvereins nach Danzig. Dreißig Personen traten mit dem um 7 1/2 Uhr früh hier abfahrenden Personenzuge die Fahrt nach Danzig an, woselbst sie bei ihrer um 9 3/4 Uhr erfolgten Ankunft von Vorstandsmitgliedern des dortigen Vorwärtsvereins auf dem Bahnhof begrüßt wurden. Der Ausflug gestaltete sich zu einem recht lohnenden und genussreichen. Es erfolgte zunächst eine gemeinschaftliche Fahrt nach Westerplatte, woselbst das Frühstück eingenommen wurde. Daran schloß sich eine Dampferfahrt über See nach Zoppot, welche besonders schön war. Ebenso angenehm war die sich dann anschließende Krempelfahrt nach dem Walde. In dem schönen Waldtablissement „Großer Stern“ fand das gemeinschaftliche Mittagessen statt. Nach aufgehobener Tafel wurde eine Promenade und Fahrt durch den Forst unternommen. An einer besonders schönen Waldbühne vereinigte man sich zu einem gemüthlichen Picknick. Die Rückfahrt erfolgte dann durch den Wald über Oliva nach Zoppot. Sehr befriedigt von dem Auszuge traf man um 12 Uhr 13 Minuten Nachts wieder in Elbing ein.

Der Verein für vereinfachte Stenographie unternahm gestern in 5 Kremlern einen Ausflug nach Guben. Nach Ankunft daselbst wurde Kaffee getrunken und alsdann der Park besichtigt. Hierauf blieb man eine Weile beim Gesang fröhlicher Lieder vereint. Später ging es dann hinaus nach Lenz, wo noch längere Zeit Terpsichore gebüht wurde. Abends kehrte man wieder nach Elbing zurück, sehr befriedigt von dem angenehmen verlebten Nachmittag.

Elbinger Schweine-Versicherungsverein. Zu der gestern Vormittag 11 1/2 Uhr in Viehhof-Restaurant anberaumten außerordentlichen Versammlung waren über 90 Vereinsmitglieder erschienen. Der Vorsitzende, Herr Hilbrandt, welcher die Sitzung eröffnete, machte zunächst einige Mittheilungen über das Impfen der Schweine. Zur Impfung wird die Pasteur'sche oder auch die Lorenz'sche Lymphe verwendet. Letztere ist jedoch sehr theuer und schwer erhältlich. Die Pasteur'sche Lymphe ist inzwischen wesentlich verbessert worden und ist trotzdem bedeutend billiger als die Lorenz'sche; denn sie kostet pro Schwein nur 18 Pf., in Wasser bezogen nur 15 Pf. Die Kosten für die dazu nöthigen Spritze betragen 6 Mk. Herr Molkebesitzer Schröder hat mit Pasteur'scher Lymphe seine sämmtlichen 900 Schweine geimpft, und kein einziges Schwein ist ihm gefallen. Herr Hilbrandt hat mit dem Vereinskassier Herrn Baumgart eine solche Impfung bei Herrn Schröder beigegeben. Die Impfstelle ist am Ohr, eine gefüllte Spritze reicht für 8 Schweine aus. Jeder Laie kann die Impfung vornehmen. Im Interesse des Vereins sei ein Versuch mit der Impfung nur zu empfehlen. Herr Kassier Baumgart erwähnte noch, daß er in einer der letzten Wochen an Entschädigungen 1185 Mk. ausgezahlt habe. Der Kassenbestand habe einen bedeutenden Rückgang erlitten, da die Krankheiten der Schweine sich in letzter Zeit wieder sehr vermehrt haben. Er könne daher auch nur die Einführung des Impfens sehr empfehlen. Es kam hierauf zu einer sehr lebhaften Debatte und wurde schließlich mit großer Stimmenmehrheit beschlossen, zunächst probeweise etwa 50 Schweine ohne Zwang impfen zu lassen. Der Vorstand wird das Weitere über den zu machenden Versuch in seiner nächsten Sitzung besprechen. Da noch immer Verstöße gegen das Vereinsstatut aus Unkenntniß vorkommen, so brachte zum Schluß der Vorsitzende noch verschiedene Paragraphen des Statuts zur Verlesung und Erklärung.

Volkssbibliotheken. In zahlreichen westpreussischen Städten und Dörfern werden jetzt unter Beihilfe der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung (Berlin N. W., Lübeckerstr. 6.) Volkssbibliotheken neu begründet und bereits bestehende Bibliotheken erweitert. Seit dem 1. Januar s. Js. ist dies geschehen in den Städten: Balzenburg, Bischofswerder, Danzig, Deutsch-Krone, Lessen, Lübau, Lüben, Preuß.-Friedland, Puzig, Schwes, a. B. und Landsburg, sowie in den Dörfern: Altukowitz, Bresinermangel, Chrosle b. Nemark, Czapel b. Mar, Eggertshütte b. Hoppendorf, Gajthorst b. Neukirch-Elbing, Gatzl b. Driczmin, Gr. Nebran, Kanigken b. Gr. Nebran, Kl. Gabrau b. Marienwerder, Kl. Wisniewske b. Gr. Lutau, Leibitz, Bez. Danzig, Lemberg b. Gr. Ruchin, Mewischfelde b. Marienwerder, Narmeln, b. Neukrug, Ostowo, b. Lastowik, Reichenberg, b. Danzig, Sutthof, Sullenschin, Warlubien, Weichselburg b. Gr. Nebran und Wolsdorf-Niederung. Die Landräthe der Kreise: Carthaus, Elbing, Königsberg, Marienburg, Puzig, Schwes und Thorn haben sich behufs Förderung der Volkssbibliotheken in den betreffenden Kreisen mit der Gesellschaft in Verbindung gesetzt. Die Gesellschaft giebt für jede städtische Bibliothek 100 Bände, für ländliche Bibliotheken je 50 Bände unentgeltlich ab. Insgesamt sind in unsrer Provinz seit dem 1. Januar ds. Js. von der genannten Gesellschaft 33 Bibliotheken mit 1850 Bänden begründet bezw. unterthit worden. Die Bibliotheken werden zum Theil von den Gemeinden selbst, zum Theil von Vereinen, welche die Fortbildung ihrer Mitglieder bezwecken, unterhalten und vorwiegend von Lehrern und Geistlichen verwaltet.

Sommerfest. Der Sängerkor des Ortsvereins der Tischler (Hirsch-Dunder) hielt gestern Nachmittag in Schillingstraße unter zahlreicher Betheiligung seiner Mitglieder und deren Angehörigen sein Sommerfest ab. Im Garten concertirte die Pelz'sche Capelle; die von derselben zum Vortrage gebrachten Musikstücke fanden eine sehr beifällige Aufnahme. Der Sängerkor des Ortsvereins trug unter der Leitung seines Dirigenten, des Herrn Lehrer Bak, eine Anzahl ansprechender Gesänge recht gut vor, welche den lebhaftesten Beifall fanden. Das Fest nahm einen alle Theilnehmer sehr befriedigenden Verlauf.

Militärconcert. Das Militärconcert, welches die Kapelle des in Riesenburg in Garnison stehenden Kürassier-Regiments Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpr.) Nr. 5 gestern Nachmittag in Weingrundforst gab, war trotz des nicht gerade günstigen Wetters äußerst zahlreich besucht. Die Leistungen der Kapelle fanden durch lebhaften Beifall so reichliche Anerkennung, daß das reichhaltige Programm noch durch eine größere Anzahl von Einlagen bereichert werden mußte. Der beliebte Klavierspieler-Marsch mußte auf allgemeines Verlangen mehrmals gespielt werden. Nach dem Concert wurde ein gut arrangirtes Feuerwerk abgebrannt. Der aufmerksame Wirth, Herr Hilbrandt, hatte Alles aufgegeben, um seine Gäste zufriedenzustellen.

Circus Bauer. Der Circus Bauer, welcher am Sonnabend Abend in dem großen, elegant eingerichteten Zeltcircus auf dem kleinen Exercierplatz die erste Vorstellung gab, hat sich mit dieser Eröffnungsvorstellung sehr gut eingeführt. Der Circus verfügt über ein gutes Pferdmaterial. Die vorgeführten Schulpferde zeigten eine vollendete Dressur. Die verschiedenen Spezialitäten boten außergewöhnliche Produktionen. Das reichhaltige Programm bot viel Abwechslung und wurde durchweg sehr gut durchgeführt. Die Eröffnungsvorstellung, sowie die beiden Vorstellungen am Sonntag fanden vor ausverkauftem Hause statt.

Der Glasbläser R. Freudenberger, welcher in einer Schaubude auf dem kleinen Exercierplatz seine interessante Kunst dem Publikum vorführt, hatte sich gestern eines äußerst zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen. Es ist bewundernswerth, mit welcher Leichtigkeit und Schnelligkeit der Künstler die verschiedensten und niedlichsten Gegenstände herstellt.

Probefahrt. In diesen Tagen machte die bei Schichau in Elbing für den Grafen Scheremetjew in St. Petersburg erbaute Dampfjacht „Jaroslawa“ vor Billau ihre Probefahrt. Das Schiff, welches im Innern eine geradezu fürstliche Einrichtung hat, bewährte sich ganz vorzüglich und lief während der dreistündigen Probefahrt durchschnittlich 16 1/2 Knoten. Die Maschinen gingen so ruhig, daß sie bei der vollen Fahrt an keiner Stelle des Schiffes zu fühlen waren. Aus dem Schornstein kam fast gar kein Rauch. Bei der einige Tage vorher stattgefundenen Sturmifahrt machte sich das Schiff auf der schweren See auf der Barre vor Billau ganz außerordentlich gut; während große Seeschiffe See übernahmen, ging die Jacht wie eine Ente über die schweren Wogen. Das Fahrzeug, welches schneeweiß angefrisch und mit Booten und Dampfarkaffe versehen ist, sieht mit seinen schönen Deck- und Gallionsverzierungen geradezu wie ein Schmuckkahn aus. — Wie wir hören, hat dasselbe am Sonntag Morgen Billau verlassen, um nach St. Petersburg zu dampfen.

Haffuserbahn. Der Bau der Haffuserbahn schreitet rüstig vorwärts. Der Bau der Eisenbahnbrücke über die Passarge bei Braunsberg ist nunmehr beendet. Der Bau wurde durch die Firma Beuchelt & Co. in Grünberg in Schlesien ausgeführt. Der Aufbau des Montagegerüstes und die Zusammenstellung der Brücke erforderten etwa 6 Wochen. Da es in der letzten Zeit sehr häufig regnete, war das Montagegerüst durch das Hochwasser und auch durch das losgerissene Flößholz sehr gefährdet worden. Durch die Fertigstellung dieser Brücke können jetzt Erdmassen über die Passarge hinweg transportirt werden. Man hat deshalb begonnen, den Bahndamm an der Passarge bis zu der Braunsberger Eisenbahnstation der Ostbahn zu schütten. Es wird auf dieser Strecke auch noch an dem Mauerwerke für drei kleine eiserne Brücken gearbeitet. Sind diese fertig — was schon in aller nächster Zeit der Fall sein dürfte — so ist nach erfolgter Schienenlegung zwischen Frauenburg und Braunsberg der Behnbau fertig. — Am Sonnabend trafen die ersten Güterwagen der Haffuserbahn hier ein. Da ein Anschlußgleis an die Staatsbahn noch nicht in Angriff genommen worden, ist mit dem Verwalter der Wohlert'schen Fabrik ein Uebereinkommen dahin getroffen worden, daß die Wagen auf dem Anschlußgleis Aufstellung finden, welches früher von dieser Gesellschaft benutzt wurde. Die Wagen werden zu diesem Zwecke nach Trettinkenhof überführt.

Fahrtverordnungen. Für Theilnehmer an der vom 6. August stattfindenden Einweihung eines Denkmals bei Wörth für die im Feldzuge 1870/71 gefallenen Angehörigen des Infanterie-Regiments Freiherr Hiller von Gärzingen (4. Posen'sches) Nr. 59 wird den ehemaligen Angehörigen dieses Regiments in der Zeit vom 2. bis 11. August auf den preussischen Staatsbahnen für die Hin- und Rückreise die Fahrt in dritter Klasse gegen Lösung einer Militärfahrkarte und in zweiter Wagenklasse gegen Lösung zweier Militärfahrkarten gestattet. Bei Benutzung von D-Zügen ist Platzgebühr zu bezahlen. Die Fahrt kann auf der Hin- und Rückreise je einmal gegen Verschonung des Stationsvorstandes unterbrochen werden. Freigepäck wird auf jede Karte 25 kg. bewilligt.

Personalanzeige. Der Regierunqsassessor Spié zu Königsberg ist der königlichen Regierung zu Erfurt zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

Briefsendungen nach Santiago auf Cuba können wieder auf dem Wege über New-York befördert werden. Vorläufig sind sie jedoch der Censur der amerikanischen Kriegsleitung unterworfen. Die Weiterbeförderung von New-York erfolgt mit der nächsten Gelegenheit.

Zugverspätungen. Aus Anlaß des Schulbeginns herrschte gestern auf der Eisenbahn ein stärkerer Personenverkehr. Die Züge waren so stark besetzt und der Andrang so groß, daß Verspätungen eintraten. Der D-Zug von Berlin, welcher 6 Uhr 39 Min. früh hier eintrifft, führte gewöhnliche Wagen mit, weil die Durchgangswagen nicht ausreichten. Ebenso war der Nachtzug nach Berlin, welcher 10 Uhr 3 Min. hier abfährt, stark besetzt. Der Zug mußte gestern Abend in Schlobitten halten, um den Fürsten Pleß nebst Familie aufzunehmen. Der Personenzug, welcher von Berlin um 1 Uhr 8 Min. Nachmittags hier eintreffen soll, hatte 45 Min. Verspätung erlitten, welche durch den starken Verkehr hervorgerufen wurden. Auf einigen Stationen zwischen Königsberg und Pr. Stargard warteten Hunderte von Schnittern, welche den Zug zur Fahrt nach der Niederung benutzen wollten. Da dieselben vorher nicht angemeldet waren, so konnten sie nur soweit untergebracht werden als Platz vorhanden war, und mußten daher viele zurückbleiben und den nachfolgenden Zug benutzen. Der Nordpreußenzug traf mit 2 Stunden Verspätung in Berlin ein. Derselbe mußte den Anschluß in Ostende abwarten. Hier kam der Zug statt 3 Uhr 43 Min. Nachmittags um 5 Uhr an.

Spiritus-Verwerthungs-Genossenschaften. Von den in mehreren Provinzen gebildeten Spiritus-Verwerthungs-Genossenschaften wird beabsichtigt, ihren Mitgliedern zwecks Bestreitung der Brennerei-Wirtschaftskosten einen Credit zu gewähren, zu dessen Sicherstellung die Schuldner der Gläubigerin das Recht auf die ihnen bei der Abfertigung des Contingentsbranntweins zustehenden Branntweinsteuer-Berechtigungscheine im Wege der Anweisung übereignen sollen. Brennereibesitzer, welche von der Genossenschaft einen Credit erlangen wollen, werden derselben hiernach den Auftrag ertheilen, die ihnen demnächst zustehenden Branntweinsteuer-Berechtigungscheine für eigene Rechnung in Empfang zu nehmen. Bei der Mittheilung von dieser Anweisung an das betreffende Hauptzoll-bezw. Steueramt haben die Brennereibesitzer sich unwiderrüchlich zu verpflichten, die gesammte Jahresproduction an Branntwein zum höheren Steuerfaze abfertigen zu lassen. Der Finanzminister hat, da kein Bedenken besteht, die Steuerbehörden bei diesem Verfahren mitwirken zu lassen, die Provinzial-Steuerdirektoren mit entsprechender Anweisung versehen.

Von Seiten mehrerer Landwirthschaftskammern sind Zweifel darüber erhoben worden, welcher Termin für das nach § 5 der Satzungen vorgesehene erstmalige Ausscheiden der ersten Hälfte der gewählten Vertreter festzusetzen sei. Da die Wahlen durch die Kreisstage nicht überall auf den gleichen Tag gefallen sind, und da man befürchtete, es würde, wenn nach dem strikten Wortlaute des § 5 der Satzungen verfahren würde, durch das allmähliche Einrücken neuer Mitglieder die Einheitlichkeit und Continuität der Geschäftsführung der Landwirthschaftskammern beeinträchtigt werden, so wurde dem Minister für Landwirthschaft der Antrag unterbreitet, einen bestimmten, für die betreffenden Kammerbezirke einheitlichen Termin für das erstmalige Ausscheiden festzusetzen. Der Minister hat dies mit folgendem für alle Landwirthschaftskammern gültigen Bescheide abgelehnt: Nach dem klaren Wortlaute des § 5 der Satzungen der Landwirthschaftskammer ist die Periode vom Tage der Wahl zu berechnen. Das allmähliche Einrücken neuer Mitglieder, welches die Folge davon ist, daß die Wahlen der Kreisstage nicht auf denselben Tag fallen, beeinträchtigt die Einheitlichkeit und Continuität der Geschäftsführung der Landwirthschaftskammer nicht in höherem Maße, als wenn auf einmal die Hälfte der Mitglieder ausscheidet, wie das bei der vom Vorstände empfohlenen Art der Berechnung der Fall sein würde.

Schulanfang. Der Unterricht wurde in den Volksschulen und auch in der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule am heutigen Tage nach Beendigung der Sommerferien wieder aufgenommen. In den höheren Schulen beginnt der Unterricht erst morgen.

Verkauf von Ansichtskarten. Auf dem hiesigen Bahnhof sind zwei Automaten aufgestellt, und zwar einer im Vorflur und der andere auf dem Bahnsteig, welche Post-Ansichtskarten enthalten. Nach Einwurf von zehn Pfennig liefern die Automaten eine Ansichtskarte, welche mit fünf Pfennigmarke versehen ist.

Vom Zuge überfahren und getödtet. Der Streckenläufer Weiff aus Sandhof bei Marienburg wurde heut Nacht bei Ausübung seines Dienstes auf der Strecke zwischen Marienburg und Alfelde von einem Zuge angefahren und getödtet. Der Verunglückte wurde mit einer Kopfwunde am Bahndamm liegend aufgefunden.

Aufgefundener Leichnam. Gestern Abend wurde im Elbingsfließ, in der Nähe der Brandenburgerstraße, die Leiche eines unbekannt, gut gekleideten Mannes aufgefunden. Die Kleidung desselben bestand in dunkeltem Jaquetanzug, Ober- und Wollhemd, grünen Strümpfen und gelben Sandalschuhen. An der linken Hand trug er einen Ring mit einem Stein. Die Leiche wurde in das städtische Krankentist gestafft.

Unfall. Als am Sonnabend Nachmittag der Obsthändler Winkler die Königsberger-Chaussee entlang fuhr, stürzte plötzlich am Waldschloß das Pferd und verendete auf der Stelle. Dem W. entgeht dadurch ein beträchtlicher Schaden, da das Thier ziemlich werthvoll war.

Feuer. Sonnabend Abend um 8 1/4 Uhr brach in dem Hause Danziger Straße 5/6 Feuer aus. Es brannte daselbst in einem Bachschornsteine in Folge ungenügender Reinigung desselben Glanzruß. Nach 1 1/4 stündiger Thätigkeit konnte die Feuerwehr, da jede Gefahr beseitigt war, wieder abzurücken. — Wie uns durch Reisende, welche heute

früh mit dem 4 Uhr Zuge von Königsberg hier eintrafen, mitgetheilt wird, standen die Wirthschaftsgebäude des Herrn Gutsbesizers Schichau auf Dohren bei Ludwigsort in hellen Flammen. Der Feuerchein wurde schon bemerkt, als der Zug aus Königsberg fuhr und konnte somit das Feuer vom Zuge aus gut beobachtet werden.

Ein großer Anlauf wurde gestern Abend in der Schichaustraße von dem Fleischergesellen Gustav Borchert von hier veranlaßt. Derselbe war ange-trunken, griff mehrere Personen an und schlug einigen derselben mit der Faust und sogar mit einem Hausschlüssel ins Gesicht. Es mußte sogleich ein Polizeibeamter herbeigeholt werden, welcher den B. verhaftete.

Städtisches Krankentist. Im hiesigen städt. Krankentist war ultimo Juni ein Bestand von 32 Kranken. Der Zugang im Juli betrug 39 Kranke, der Abgang 35, von denen 32 als genesen entlassen und 3 gestorben sind. Es bleibt somit ultimo Juli ein Bestand von 36 Kranken (25 männl., 11 weibl.).

Berichtigung. Mit Bezug auf einen schon vor längerer Zeit von uns gedruckten Bericht über eine Schlägerei zwischen Arbeitern und dem Mühlenbesitzer in der Strauchmühle wird uns von beteiligter Seite mitgetheilt, daß dieser Vorfall sich nicht in der genannten Mühle, sondern in Wesseln zugetragen hat.

Telegramme.

Kiel, 1. August. Der Ankauf des Kaisers in Kiel wird heut Abend um 10 Uhr entgegen-gesehen. Se. Majestät wird daselbst von der Kaiserin erwartet, welche ihre Reise nach Coburg unterbricht. Man nimmt an, daß die Majestäten sich morgen über Friedrichsrub nach dem Neuen Palais begeben werden.

Berlin, 1. August. Staatssekretär v. Bülow begab sich auf Allerhöchsten Befehl heut Mittag nach Kiel, wo derselbe den Kaiser erwarten wird.

Berlin, 1. August. Die Stadt Berlin wird durch eine außerordentliche Sitzung des Magistrats und der Stadtvorordneten eine Trauerfeier für ihren Ehrenbürger, den Fürsten Bismarck veranstalten. Die Berliner Studentenschaft beschloß, am Sarge Bismarcks Blumenpenden niederzulegen.

Hamburg, 1. August. Neun Sergeanten und Unteroffiziere des Kürassier-Regiments von Seydlitz (Magd.) Nr. 7 sind hier eingetroffen. Dieselben fahren nach Friedrichsrub, um die Todtenwache zu übernehmen.

London, 1. August. Alle Blätter widmen dem Fürsten Bismarck lange Artikel. Die „Times“ schreibt: Seit Napoleon gestorben, habe der Tod keine größere politische Persönlichkeit abberufen, als Bismarck. Er sei der Mann der rettenden That gewesen. Der „Daily Telegraph“ nennt Bismarck den gewaltigen Koloss des Nordens.

Paris, 1. August. Die Neuwahlen zum Generalrath sind ruhig vor sich gegangen. Eine Aenderung in der Zusammensetzung der Generalrätze hat sich nicht ergeben.

Saag, 1. August. In der hiesigen deutschen Kirche hielt Pastor Freimarck heute einen Trauergottesdienst zum Gedächtniß des Fürsten Bismarcks, des Begründers der Einheit Deutschlands. Die deutsche Gesandtschaft, das Kurhaus und die Hotels in Schweningen haben Fahnen auf Halbmast gehißt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 1. August, 2 Uhr 20 Min. Nachm.		
Börse: Fest.	Course vom 30.7.	1.8.
3 1/2 pEt. Deutsche Reichsanleihe	102,60	102,50
3 pEt. „ „ „ „	102,40	102,40
3 pEt. „ „ „ „	95,10	95,20
3 1/2 pEt. Preussische Conpols	102,30	102,30
3 1/2 pEt. „ „ „ „	102,50	102,50
3 pEt. „ „ „ „	95,40	95,50
3 1/2 pEt. Ostpreussische Pfandbriefe	99,50	99,70
3 1/2 pEt. Westpreussische Pfandbriefe	99,90	99,90
Deutscherische Goldrente	103,10	103,20
4 pEt. Ungarische Goldrente	102,50	102,50
Deutscherische Rentnoten	170,00	170,15
Russische Rentnoten	216,10	216,15
4 pEt. Rumänien von 1890	93,70	93,70
4 pEt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,70	58,80
4 pEt. Italiienische Goldrente	92,30	92,40
Disconto-Commandit	199,80	199,10
Marienb.-Blant. Stamm-Prioritäten	119,50	119,40

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	54,80	54,80
Spiritus 50 loco	—	—

Königsberg, 1. August, 12 Uhr 48 Min. Mittags.
(Von Boratius & Rothe,
Getreide-, Boll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L/o excl. Fab.
Loco nicht contingentirt 56,50 A Brief
Juli 55,00 A Brief
Loco nicht contingentirt 54,80 A Brief
Juli — A Brief

Zuckermarkt.

Magdeburg, 30. Juli. Kornzucker excl. von 88% Rendement 10,20—10,30. Nachprodukte excl. von 75% Rendement 7,95—8,20. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Fab 23,50—24,25. Meis I mit Fab 23,00 bis 00,00. Fest.

Glasgow, 30. Juli. [Schlußpreis.] Mixed numbers warantes 46 sh 7 1/2 d. Stetig.

Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einfundung von 10 A in Marke. W. H. Melek, Kraunkurt a. W.

Stetig steigenden Absatz seit 1880 findet der Holländ. Tabak bei B. Becker in Seesen a. H. 10 Pfd. losje im Beutel franco 8 Mark.

Einem geehrten Publikum von Elbing und Umgegend mache ich hierdurch die ergebene Mittheilung, dass ich die **Brauerei** des Herrn **A. v. Roy** käuflich erworben und am 1. August d. J. übernommen habe. Ich werde dieselbe unter der Firma:

Elbinger Schloss-Brauerei

fortführen und mir durch Lieferung **besten ober- und untergährigen Gebräues** das Vertrauen meiner geehrten Kundschaft zu erhalten bzw. neu zu erwerben suchen.

Um gütige Unterstützung meines Unternehmens höflichst bittend, empfehle ich mich

Mit Hochachtung

Arthur Lindner,

Inhaber der „**Elbinger Schloss-Brauerei**“.

Elbinger Standesamt.

Vom 1. August 1898.

Geburten: Schlosser Gottlieb Albarus S. — Arbeiter Hermann Greger T. — Maurergeselle Andreas Korth T. — Tischler Wilhelm Teschke T. — Former Rudolf Kieder S. — Arbeiter Franz Zähne T. — Schneider Anton Behlau T. — Arbeiter Ferdinand Bodlech T. — Hotelbesitzer Herm. Arendt S.

Aufgebote: Schiffer Wilhelm Leiding mit Emilie Arnswald. — Fabrikarbeiter Adalbert Jakszus mit Johanna Kiechert. — Gärtner Carl Zobel mit Elisabeth Zander.

Eheschließungen: Haupt-Steueramts-Assistent Alfred Kubut mit Anna Mitsch.

Dankagung.

Für die liebevolle Theilnahme und zahlreichen Blumenspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau sage Allen meinen wärmsten Dank.

Joseph Peters.

Elbing, auf dem II. Exerzierplatz.
Circus Ww. B. Bauer.

Heute, Dienstag, den 2. August,
Abends 8 Uhr:

Große brillante
Elite-Vorstellung
mit vollständig neuem gewechseltem Programm.

Mittwoch, den 3. August,
Nachmittags 4 Uhr:

Große Familien- und
Kinder-Vorstellung
zu ganz kleinen Preisen
Abends 8 Uhr:

Große Gala-Parforce-
Vorstellung.

Alle Näheres durch die Tageszettel.
Um zahlreichen Besuch bittet
Hochachtungsvoll
Wwe. B. Bauer.

Dienstag: **Liedertafel.**

**Gesangverein
der Maschinenbauer.**

Mittwoch, den 3. August d. J.:
Gesangprobe.
Aufnahme neuer Mitglieder.



Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität
billigst.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**



Das Erste und Alleinige
Elbinger Leichenbestattungs-Institut
mit eigenen Leichenwagen, Gerätschaften und äußerst zuverlässigen Leichenträgern, sowie größtes Lager aller Gattungen Metall- u. Holzsärgen, innere u. äußere Sargausstattungen in größter Auswahl, eigene Kranz- u. Blumenbinderei von **D. Blödhorn, Leichnamstraße 122,** übernimmt Leichenbestattungen zu concurrenzlos billigsten Preisen und empfiehlt sich angelegentlich.

Bitte genau auf meine Firma zu achten, da ein anderes Institut, wie das meinige, nicht am Platze existirt.

Wichtig für Hausfrauen!

Saccharin

550 mal so süß wie bester Raffinadezucker.

Gesündestes und billigstes Versüßungsmittel
für Küche und Haus.

— Ausgezeichnet —

zum Versüßen von Compott, Dunstobst, Obstmus, Fruchtsäften und allen anderen süßen Speisen und Getränken.

Leichte Anwendung mittels Tropfflaschen

Sonderpackungen für kleine und grosse Tropfflaschen:

- a) Röhrechen von 2 1/4 gr. = 1 Ko. besten Raffinadezuckers,
Preis nur 30 Pfg. statt 50 Pfennige.
- b) Gläser von 22 1/2 gr. = 10 Ko. besten Raffinadezuckers,
Preis nur M. 1.35 statt Mk. 5.—

daher **Grosse Preis-Ersparniß!**
Muster, Gebrauchsanweisungen, Kochrezepte etc erhältlich in den meisten Drogenhandlungen, Apotheken und Colonialwaarenhandlungen.

G. W. Petersen, Elbing
Alter Markt 50.

Papier-, Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung.

Buchbinderei. Tütenanfertigung.

Reichhaltiges Lager von

Schul- und Bureau-Artikeln.

Geschäftsbücher.

Post-, Canzlei- u. Concept-Papiere.

Couverts in allen Formaten.

Luxuspapiere, Lederwaaren.

Poesie- und Photographie-Albuns.

Specialität gegen Wanzen,
Röhre, Kückenungezetter, Motten,
Kassitten auf Sanschieren etc. etc.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet jedwede

Art von Insekten mit geradezu frappirender Kraft und rötet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine lebende Spur mehr davon übrig bleibt. Darum wird es auch von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. Die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

In Elbing: bei Herrn J. Staesz jun., Wasserstraße 44, Königsbergerstr. 49/50.

- " " Rud. Sausse,
- " " Bernhard Janzen,
- " " Rich. Wiebe,
- " " G. Goetz, Adler-Apothek,
- " " A. Liebig, Polnische Apotheke.
- " " Fritz Laabs, Sunterstraße 34/35,
- " " Eugen Lotto.

In Christburg: " " Leop. Freitag, Victoria Drogerie.

Reparatur-Werkstätte

für

Fahrräder und Nähmaschinen

mit Kraftbetrieb.

Erste und einzige dieser Art am Platze.

■ Emaillirung, ■

Verkupferung,

Vernickelung

von Gegenständen jeder Art.

Um jede vorkommende Reparatur prompt ausführen zu können, halte von jetzt ab stets großes Lager in Roh- und Ersatztheilen.

Paul Rudolphy Nachfl.,

Inh. Georg Geletneky.

Fischerstr. 42. Fischerstr. 42.

Gr. Specialgeschäft für Fahrräder, Nähmaschinen u. Sportartikel.

Eigene verdeckte cementirte Fahrbahn. Täglich Unterricht gratis.

■ **Chocoladen-Abfall** ■

per Pfd. nur 60 Pf.,

hergestellt aus Cacao und Zucker mit Zusatz von Cacao-Schalen. Dies ist die billigste Chocolate der Welt! Ohne Mehlsatz!

Conrad Mahike,
Fischerstraße 9. Schichaustraße 1.

■ **Homöopathie!** ■

Hauptniederlage für Elbing u. Umgegend der Dr. Willmar Schwab'schen homöopathischen Arzneimittel etc. in der Apoth. Fischerstr. 45/46.

9000 Mark

auf ein Niederungs-Grundstück zum 1. September cr. oder sofort gesucht. Größe 9,33 ha, Grundstück-Reinertrag 285 Mark. Gefl. Offerten unter K. M. in der Expedition d. Zeitung abzugeben.

13000 Mark

auf ein städt. Grundstück zur 1. Stelle zum 1. Oktober gesucht. Offerten unter E. 176 in der Exped. d. Bg. erbeten.

Eine herrschaftl. Wohnung

Brandenburgerstraße Nr. 2, 1, bestehend aus 4 großen Zimmern, Entree, Küche und allem Zubehör zum 1. Oct. zu vermieten. Näheres

Reiferbahnstraße 22.

Eine möblirte

Parterre-Wohnung

von 2 Zimmern ist zu vermieten
Nurze Guterstraße 17.

Mein Bureau

zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten aller Art als: Klagen, Gesuche, Bescheidungen, Kaufverträge, Testamente u. dergl. bringe ich hierdurch zur gefl. Benützung in Bedarfsfällen in Erinnerung. Auch bin ich zur Besorgung von Hypotheken-Darlehen und zur Vermittlung von Grundstücks-Verkäufen jeder Zeit bereit.

Friedrich Hoffart,

Privat-Secretär,

Elbing, Mühlenstraße 11a.

Möbelfachler

stellt ein

A. Klaas,
Jnn. Georgendamm 10.

Einige

Arbeiter

finden sofort Beschäftigung bei

G. & J. Müller.

Damen finden auf beliebige Zeit fremdliche Aufnahme bei Frau Ludewski, Sebamme, Königsberg i. Pr., Oberhaberberg 26.

Practicire in der zweiten Saison in Kahlberg. Herr **Dr. Kranz** und Herr **Dr. Baatz** werden mich gütigst vertreten.

Dr. Müller.

Von Kahlberg zurückgekehrt. Ich wohne jetzt Jnn. Mühlenamm 23, 1 Treppe, im Hause des Herrn Bäckermeister Ligowski.

Dr. Kranz,
Arzt.

Zurückgekehrt!

Dr. Nesselmann.

Zurückgekehrt!

Dr. Salecker.

Ein gut möblirtes Vorder-Zimmer u. ein möblirtes Zimmer billig zu vermieten
Mauerstraße 12.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Der Pariser „Temp“ berichtet aus Madrid: Die Zeitungen melden das plötzliche Erscheinen einer Bande von dreihundert Carlisten bei Seburgel; Truppen sind entsandt worden, um sie zu verfolgen. Die Blätter mißbilligen strengstens das Verhalten der Carlisten in einem so kritischen Augenblicke.

Ministerpräsident Sagasta hat das Gerücht für unbegründet erklärt, daß er beabsichtige, sich im Augenblicke der Unterzeichnung des Friedens in das Privatleben zurückzuziehen. Ebenso bezeichnete Sagasta die Nachricht von einer carlistischen Erhebung für unbegründet.

Wie dem „Temp“ aus Madrid gemeldet wird, befindet sich der König auf dem Wege der Genesung. Die Nächte verlaufen ruhig und ohne Fieber.

Dem „Temp“ wird ferner aus Madrid gemeldet, es sei augenscheinlich, daß alle Welt sich leicht dazu verstehen werde, die von der amerikanischen Regierung gestellten Bedingungen anzunehmen. Die einzige Frage, welche Schwierigkeiten verursachen würde, sei die der cubanischen Schulden, deren Lasten die Vereinigten Staaten nicht übernehmen wollen.

Die Regierung erhielt Depeschen des Gouverneurs von Porto Rico, beobachtet jedoch Stillschweigen über den Inhalt derselben.

Die cubanischen Insurgenten griffen in der Nähe von Placetas einen Transportzug an; vier Soldaten wurden getötet, neun verwundet.

Ein Telegramm aus Habana theilt mit, daß Calisto Garcia den Oberbefehl über die Aufständischen in der Provinz Santiago niederlegte und nach Camaguey abreiste. — Eine Depesche des Gouverneurs von Matanzas vom 25. d. M. konstatiert, daß die Verteidigung der Stadt eine heilbenmüthige sei. Die Verteidiger seien entschlossen, die Ehre der Fahne Spaniens bis zum äußersten zu verteidigen. Die Insurgenten hätten zahlreiche Verluste erlitten; aber die Widerstandsfähigkeit der Spanier habe ihre Grenze erreicht. Die Hilfsmittel wären unzureichend für die Abwehr des Angriffs der Streitkräfte des General Merritt, der soeben gelandet sei. Der Gouverneur fügt hinzu, daß, als anlässlich des Geburtstages der Königin-Regentin die Spanier ihre Kanonen lösten, die fremden Schiffe den Salut erwiderten und die amerikanischen Kriegsschiffe die spanische Flagge hielten.

Präsident Mac Kinley bestimmte, daß die beabsichtigte öffentliche Bekanntmachung der Antwort auf die Note Spaniens unterbleiben solle. Mac Kinley begründete diesen Entschluß damit, man habe ihm vorgelegt, daß es den diplomatischen Gepflogenheiten zuwiderlaufe, eine Note zu veröffentlichen, ehe sie an das Land, an das sie gerichtet, gelangt sei, und ehe man entsprechende Zeit zur Antwort gelassen habe.

Eine Konferenz, welche am Sonnabend zwischen dem Präsidenten Mac Kinley, dem Staatssekretär Day und dem französischen Botschafter Cambon

stattfand, war von der größten Wichtigkeit, da die Bestimmung einer vorläufigen Grundlage für den Frieden erzielt wurde, welche nur noch der Ratifikation Spaniens bedarf. Nachdem von Cambon gewichtige Argumente vorgebracht waren, stimmten Mac Kinley und Day der Modifikation der amerikanischen Friedensbedingungen in einem Punkte zu, der indessen noch nicht bekannt ist. Diese Modifikation bezieht sich jedoch nicht auf die Forderung der unbedingten Unabhängigkeit Cuba's, noch auf die Abtretung Porto Rico's, noch auf die Forderung hinreichender Kohlenstationen im Stillen Ozean. Sie berührt überhaupt keinen der wesentlichen Punkte der Bedingungen für Herstellung des Friedens. Cambon übermittelte die Ergebnisse der Konferenz zur Genehmigung nach Madrid. Cambon und der französische Consul in Chicago Tiébat verweilten drei Stunden in dem Weißen Hause. Die Konferenz war um 3/4 Uhr beendet. Die Antwort der Vereinigten Staaten wurde dem Botschafter Cambon zugestellt.

Nach einem Telegramm des Admirals Dewey nimmt der Aufständischenführer Aguinaldo eine aggressive, herausfordernde Haltung gegen die Amerikaner an. Es werde eine beträchtlich: Truppe aus den Vereinigten Staaten nötig sein, um die Aufständischen zu unterwerfen.

In dem Bericht des General Schafter giebt dieser die Zahl der Kranken in seinem Heere am 28. Juli mit 4279 an, darunter 3406 Fieberfranke. Die Zahl der neuen Fieberfälle betrage 687, geheilt seien 590 Fieberfranke; 1 neuer Todesfall sei vorgekommen. Der Chef des Sanitätsdienstes General Sternberg hält die Lage für sehr ernst und entsendet in Eile weitere Ärzte und Pflegerinnen. Unter den Truppen in Florida, besonders in Miami, wo 7500 Freiwillige kampieren, sind auch zahlreiche Typhusfälle vorgekommen. Die Lage in Miami ist so ernst, daß Kriegssekretär Alger angeordnet hat, die dort stationierten Truppen nach Jacksonville zu bringen.

Ein Telegramm des General Merritt aus Cavite meldet, daß er am 25. d. Mts. dort eingetroffen und daß der Gesundheitszustand der Truppen ein guter sei. Die übrigen Abtheilungen seien um etwa vier Tagemärsche im Rückstand, er werde wahrscheinlich aber aller zu seiner Verfügung gestellten Truppen bedürfen.

Das Kanonenboot „Nashville“ fuhr, wie aus Key West telegraphisch gemeldet wird, am Donnerstag, ohne Widerstand zu finden, in den Hafen von Gibara ein und fand, daß die Stadt Tags zuvor geräumt worden war und die Garnison sich nach dem Innern der Insel zurückgezogen hatte. Die Amerikaner nahmen hierauf von der Stadt Besitz.

Der spanische Schooner „Gibara“ wurde bei Gibara aufgebracht und nach Key West geschafft.

Politische Uebersicht.

„Wo Dein Brot ist, dort ist Dein Vaterland“ heißt es jetzt bei den Conservativen. Mit welchen Mitteln die vornehmen Conservativen in Sagan-Sprottau bei den letzten Reichstagswahlen gearbeitet haben, bis sie bekanntlich vor der Stich-

wahl die Büchse ins Korn warfen, weil ihr Candidat, Landrath v. Klitzing, angeblich zu schlecht im Wahlkampf behandelt worden sei, dafür liefert ein Aufschreiben einen sprechenden Beweis, welches in Freiwaldau (Kreis Sagan) an das Personal der Firma G. Sturm gerichtet worden ist. Das der „Frei. Ztg.“ im Original vorliegende Aufschreiben lautet wörtlich: „In letzter Stunde richten wir an alle unsere wählenden Arbeiter das Ersuchen, ihre Stimme nur für den Reichstagscandidaten Landrath v. Klitzing abgeben zu wollen. Wenn einer oder andere von Euch in ihm nicht den Vertreter seiner Interessen zu finden glaubt, der täuscht sich, denn alle, die ihre Existenz und ihre Arbeit in unseren Fabriken finden, möchten wir daran erinnern, daß unsere Hauptkundschaft aus folgenden beiden, dem Staat und der Landwirtschaft besteht, und daß wir nur im Interesse von Staat und Landwirtschaft wählen dürfen. Von beiden genannten Abnehmern unserer Fabrikate hängt unser ganzer Betrieb und damit das Wohlergehen von circa 400 Arbeitern und deren Familien ab. Das bitten wir Euch reichlich überlegen zu wollen, und wenn Euch an gutem Geschäftsgang des Fabrikbetriebes, der wie kein anderer weit und breit nur von Staat und Landwirtschaft abhängig ist und in dem Ihr für immer guten und besser werdenden Verdienst zu finden hofft, gelegen ist, dann wählt nur Landrath von Klitzing. Dies ist der einzig richtige Candidat für Euch, wenn man Euch auch hundert Mal anders belehren will. „Wo Dein Brot ist, dort ist Dein Vaterland!“ Die Beamten und Meister der Schlessischen Dachstein- und Falzriegel-Fabriken, vormalig G. Sturm, Aktien-Gesellschaft.“

Daß die Vaterlandsliebe nach Brot geht bei den Junkern und ihren Schlepenträgern, ist eine alte Sache. Neu ist nur die Forderung, in welcher das ideale und nationale Streben von den Gebrüdern Sturm zum Ausdruck gebracht worden ist. Wie die Arbeiter der Gebrüder Sturm das von ihren Brodherren gepredigte Evangelium des Sammel-patriotismus aufgenommen haben, darüber giebt der Ausfall der Wahl in Freiwaldau Aufschluß: die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen ist von 76 am 15. Juni 1893 auf 160 am 16. Juni 1898, also um mehr als 100 pCt. gewachsen. Die Zahlen sprechen für sich selbst und gegen die Gebrüder Sturm.

Mit Vorboten eines neuen Sozialistengesetzes begrüßen die „Hamb. Nachr.“ den Reichstags-Erlaß. „Noch so umfangreiche Erhebungen, noch so energische Versicherungen“ in Sachen der Sozialdemokratie nützen nichts, nicht Worte sondern Thaten gegen die Sozialdemokraten seien nothwendig, wenn irgend etwas an dem gegenwärtigen Zustande geändert werden sollte.

In immer weiteren Kreisen des Handels drängt sich, so schreibt die „Lib. Corr.“, das Gefühl der Nothwendigkeit in den Vordergrund, durch das Zusammen schließen für die einerseits durch die agrarische Agitation, andererseits durch die Nachgiebigkeit

der Regierung gegenüber den agrarischen Wünschen bedrohten Handelskreise einen Schwanz zu errichten. Neuerdings ist zu diesem Zweck der sächsische Provinzialverein für Getreide- und Productenhandel als Vereinigungspunkt gegründet worden. Eine namhafte Anzahl der angehenden Getreidehändler der Provinz Sachsen, des Königreichs Sachsen und anderer mitteldeutschen Gebiete ist dem Verein bereits beigetreten. Außerdem haben bereits zahlreiche Industrie- und Gewerbetreibende sowie Händler, welche mit dem Getreide- und Productenverkehr nur indirekt in Beziehung stehen, ihre Mitgliedschaft zugesagt. In je weiterem Umfange das geschieht, um so wirksamer wird der Verein die gemeinsamen Interessen dieser Handelskreise wahren und weitere Schädigungen abzuwehren im Stande sein.

Die Besorgung von 100 schwedischen Arbeitern hat der Vorstand der ostpreussischen Landwirtschaftskammer, obwohl er gewiß aus Gegnern der Freizügigkeit zusammengesetzt ist und für fremdes Vieh die Grenzen vollständig absperren möchte, vor Kurzem beschloßen und für Reisekosten bis zu 1000 Mk. aus der Kasse der Kammer bewilligt. Ferner wurde beschossen, eine Statistik über die in Ostpreußen auf dem Lande leerstehenden Arbeiter-Wohnungen zu veranlassen.

Deutschland.

— Prinz Heinrich ist am Donnerstag in Tuzan eingetroffen und beabsichtigt, am 5. August nach Korsakowtsch in See zu gehen.

— Ueber die Veröffentlichung des Schreibens des Grafregenten von Lippe an den Kaiser sind in Detmold Beratungen gepflogen worden. Wie verlautet, will der Grafregent aber keine Schritte thun, bevor nicht eine Antwort des Reichskanzlers eingetroffen ist. Die „Hamburger Nachr.“ erfahren aus lippeischen Kreisen, sämtliche Hofbeamten hätten erst durch die Zeitungen von dem Briefwechsel Kenntniß erhalten.

— Gegen eine Verbindung des Besuchs des Herzogs von Meiningen beim König von Sachsen mit der lippeischen Angelegenheit verwarft sich eine halbamtliche Kundgebung in den Meiningener Zeitungen.

— Zum Fall Lippe erinnert die „Voss. Ztg.“ daran, daß dem Gerichtshof, dessen Schiedsspruch am 22. Juni 1897 zu Gunsten der Biesterfelder Linie ergangen ist, angehört haben König Albert von Sachsen als Vorsitzender, und der Präsident des Reichsgerichts Dr. v. Dehlshäuser, die Senatspräsidenten Dr. Dingeldey, Dr. Petersen, Dr. Volke und die Reichsgerichtsräte Müller und v. Ge als Beisitzer. Der Gerichtshof führt ziemlich klar aus, daß, wenn die Ehe mit Robeste von Haruh nicht ebenbürtig, also die Biesterfelder Linie nicht thronfolgeberechtigt wäre, auch die Schaumburg Linie kein Thronfolgegerecht hätte. Denn diese Linie stamme aus der Ehe des Grafen Lippe-Alberdisen mit einem Fräulein v. Friesenhagen. Allerdings werde angeführt, diese Ehe sei nur anfänglich eine Mißheirat gewesen, später jedoch

In den Stürmen des Lebens.

Roman von Th. Schmidt.

Nachdruck verboten.

Erstreckt sprang Baronesse Thekla herbei, öffnete der Bewußtlosen schnell das Kleid, legte ihr ein bereitgehaltenes nasses Tuch auf den Kopf und brachte den kampfhaft zuckenden Körper in eine bequeme Lage.

„Ich bitte Sie nochmals, Herr Reinhardt, gehen Sie! Sehen Sie denn nicht, daß Ihre Gegenwart die Nerven tödtet?“ wandte sich die Baronesse zum zweiten Male, dieses Mal mit der Gebärde höchsten Unwillens an Carl, der starr wie eine Bildsäule dastand und nach Worten rang. Endlich fand er die Sprache wieder.

„Ich gehe, Baronesse,“ sagte er langsam, „ich muß sogar gehen; draußen erwartet mich der Gendarm, der mich ins Gefängniß abzuführen hat, mich — den Brudermörder, verstehen Sie das, Baronesse?“ setzte Carl dumpfen Tones hinzu.

Als die junge Dame schwieg, fuhr er in tiefem Tone fort: „Baronesse, Sie haben soeben aus dem Munde derjenigen, die mir das Leben gab, die furchtbarste Anschuldigung, die härtesten Worte und Verwünschungen gegen mich gehört. Ich weiß, die Umstände, unter denen mein Bruder sein Leben verlor, haben sich gegen mich zu einem dichten, unheilvollen Netz verweben, das ich im Moment nicht zu zerreißen vermag. Wie ich zu meinem Bruder stand, das weiß Niemand besser als Sie, Baronesse. Ich glaube, daß auch mich Niemand besser kennt als Sie, Thekla. Halten Sie mich einer solchen That, wie alle hier sie mir lieber zuschieben, für fähig?“

Die junge Dame hatte unter dem forschend auf sich gerichteten Blick des erregten Mannes einen Moment die Augen zu Boden gesenkt. Indem sie sich schnell wendend mit der Bewußtlosen zu schaffen machte, stieß sie, offenbar widerwillig und der Frage ausweichend, die Worte aus:

„Wie kann ich in diesen schrecklichen, aufregenden Stunden in solcher dunklen, schauerlichen Angelegenheit mir ein Urtheil über den Thäter an-

maßen? Das ist Sache des Richters. Sind Sie unschuldig, dann wird der höchste Richter dort oben nicht zugeben, daß Sie bestraft werden; auch Ihre Mutter wird später die harten Worte gewiß gern zurücknehmen. Verlassen Sie jetzt — ich bitte Sie nochmals dringend darum — das Zimmer. Ihre Mutter scheint ruhiger zu werden und wieder zum Bewußtsein zu kommen. Soll ihr erster Blick nochmals auf Sie fallen?“

Carl hatte die letzten Worte der Baronesse kaum beachtet, ihn beschäftigten nur die ersten beiden Sätze, in denen sie doch nur ihre wahren Gedanken zu verbergen trachtete. Auch sie hielt ihn sonach für den Mörder seines Bruders. Seine Brust hob sich zu einem tiefen hörbaren Seufzer. Einen Moment betrachtete er theilnahmlos die ohnmächtige Mutter, dann wandte er sich wieder zu der beiseite getretenen Baronesse und sah ihr forschend in die Augen.

„Thekla — auch Sie gehören zu denen, die mich für schuldig halten? Bei Gott, das habe ich nicht erwartet,“ rief er bitter. „Ich, der ich Ihnen stets treu zur Seite stand, ich, der ich Sie liebe und verehere in einem Maße, dessen Ihr sogenannter Verlobter nie fähig war — ich bin in Ihren Augen zu einem gemeinen Mörder herabgesunken?! — Lassen Sie mich es doch frei heraus sagen, Thekla,“ rief Carl von Schmerz gefoltert, als die junge Dame hastig ihr Antlitz wegwandte und ihm mit strenger Miene Schweigen gebot. „Mag sie es hören, die mir ihr Herz von Jugend auf verschloß, die mich von sich wies, wenn der ältere Bruder in ihre Nähe kam, die daran schuld ist, daß ich ein Sceptiker, ein viel zu erster und mißtrauischer Mensch geworden bin! Mir bot das Leben im Elternhause nur die Schattenseite mütterlicher Liebe, kein Sonnenstrahl eines liebenden Mutterherzens traf mich, alle Zärtlichkeit, alle Liebe häufte sie auf Robert; nur der Vater lobte dann und wann meinen Fleiß, meine Leistungen in der Schule, doch ohne mich seinem Herzen so nahe zu ziehen wie den Bruder, in dem die verlebten Eltern den geborenen Aristokraten, den einstigen Wiederaufsteiger des drüben im freien Amerika fortgeworfenen Adelswappens sahen. Bei Gott! Baronesse, stände ich wirklich vor Ihnen als derjenige, für den Sie und alle Anderen heute mich halten — es könnte keinen Menschen, der die Ver-

hältnisse kennt, sonderlich überraschen. Das Gesetz müßte mich zwar mit aller Strenge treffen, aber wer menschlich dünkt, würde mich doch wohl entschuldigen und die That zwar nicht verzeihlich, aber doch erklärlich finden.“

„Nun — so rechnen Sie mich zu diesen Menschen,“ entgegnete kurz und herb die Baronesse, die ihre ganze Aufmerksamkeit wieder der Bewußtlosen zuwandte und nichts fehnlicher wünschen mochte, als daß er sich entfernen möge.

„Baronesse, ich bedarf wirklich keiner Entschuldigung, keiner Nachsicht und Verzeihung Ihrerseits, meine Hände sind rein! Wären Sie Zeuge der letzten Unterredung mit meinem Bruder gewesen, hätten Sie das Gelächter gehört, das er mir am Schluß einer erregten Auseinandersetzung durch Händedruck bestätigte, so würden Sie mir danken und sich nicht von mir wie von einem gemeinen Mörder wegwenden. Gott weiß, daß Niemand mehr als ich jetzt seinen jähen Tod bedauere; während ich ihn gestern noch hasste und wünschte, daß er tot wäre, da uns durch ihn nur Schande und gänzlicher Ruin drohte, durste ich ihn heute Morgen nach ernstlichen Verwahnungen und Vorhaltungen darüber, wozu es mit ihm, mit uns allen zuletzt käme, wenn er seinen lockeren Lebenswandel fortsetze, als von seinen Leidenhaften geheilt ansehen. Robert war nicht schlecht, nur durch die unbegriffliche und unverzeihliche Nachsicht der Eltern wurde sein Hang zum Leichtsinne, seine Lust an Abenteuer von Jugend auf gefördert.“

Die Baronesse hatte sich während dieser Worte mit eifriger Miene wiederholt nach dem Sprecher umgesehen und mit der Hand abwehrende Bewegungen gemacht, und ihm unverkennbar dadurch zu verstehen gegeben, daß sie unmöglich an eine so schnelle Umkehr des Bruders glauben könne. Carl begegnete hier demselben unausgesprochenen Zweifel an der Wahrheit seiner Aussagen, wie vorher bei dem Untersuchungsrichter. Aber während ihn die kalten Worte und mit leisem Hohn gemischten Andeutungen des Juristen auf seine Beteuerungen scheinbar unberührt ließen, versetzte ihn das augenblickliche Verhalten der Baronesse in eine hochgradige Aufregung. Er rang eine Weile nach Luft und spielte in nervöser Hast mit den Knöpfen seiner Jagdjacke. Durch seine kräftige Gestalt zuckte es wie elektrische Schläge.

Endlich fand er die Sprache wieder.

„Thekla — Baronesse Salbern, Ihre augenblickliche Haltung einem Unglücklichen, vom Schicksal Verfolgten gegenüber ist mir ein Räthsel,“ rief er mit unterdrückter Stimme. „Ich kenne Sie zwar erst seit reichlich einem Jahr — erinnern Sie sich der Stunde noch, als ich die Geschichte meiner Entlassung, oder richtiger meines freiwilligen Ausscheidens aus dem Militärdienste erzählte? Sie allein gaben mir Recht, Sie allein zeigten Verständnis für meine Handlungsweise, die Mutter und der Bruder konnten es mir nicht verzeihen, daß ich mich nicht vor die Wüthende des Vistula eines notorischen Raufboldes stellte, sondern meinen Abschied nahm. Sie haben mir in der Zeit unserer Bekanntschaft in Allem vertraut, Sie haben mich — ich weiß es aus dem Munde meines alten, erfahrenen Freundes Stegen — stets gegen Mutter und Bruder verteidigt, wenn sie mich für einen kalten und egoistischen Zahlen-Menschen erklärten und mir jede tiefere Regung des Gemüths absprachen. Das hat mir in der nichts weniger als unangenehmen Stellung hier im Hause wohlgethan, das hat mir Muth gegeben und mich immer wieder zur Arbeit angeregt, wenn ich oft daran verzweifelte, ob es mir im Bunde mit dem alten treuen Verwalter jemals gelingen werde, das Gut bei dem verschwenderrischen Leben Roberts über Wasser zu halten. Und heute?! Heute glauben Sie mir nichts — garnichts?! O Sie ahnen nicht, wie tief Ihr kühles Verhalten, Ihre abweisenden Worte und Gebärden eine alte Wunde im Herzen wieder aufreißt, die ich seit dem Tage mit mir herumtrage, da ich Gewißheit erlangte, daß Sie mich heimlich mehr liebten, als den Bruder.“

„Herr Reinhardt — ich — ich sehe Sie an, nicht derartiges heute, an diesem schrecklichen Tage und in Gegenwart Ihrer unglücklichen Mutter zu behaupten,“ rief die Baronesse, ihm in höchster Angst ihr erschrecktes feines bleiches Antlitz zuwendend. — „O Gott, wenn Sie das eben gehört hätte!“ stieß sie, auf einen Stuhl niedersinkend, aus.

„Mag sie es hören, Thekla, ja mag man die Thatsache, daß ich Sie im Geheimen liebe, zehnmal zu meinen Ungunsten vor Gericht deuten, indem sie daraus den vermeintlichen Haß gegen Robert herleiten können und für den „Brudermord“ nun

durch kaiserliche Standeserhöhung mit rückwirkender Kraft geheilt worden. Diese Auffassung wird jedoch von dem Gerichtshof ausdrücklich verworfen, zumal da eine solche Rückwirkung schon deshalb für die Lippeischen Agnaten nicht gelten könne, weil die Standeserhöhung ohne ihre Zustimmung erfolgt sei. Ausdrücklich spricht sich der Gerichtshof über den Rechtsstandpunkt Labands aus. Laband nimmt an, daß die Ebenbürtigkeit erst durch die Bundesakte streng erfordert worden sei. Der Gerichtshof aber kommt zu dem Urtheil: Nach gemeinem Rechte war Modeste v. Unruh ihrem Gemahl ebenbürtig, auch wenn sie nicht Freim war. — Was aber von Modeste v. Unruh galt, wird mindestens mit gleichem Rechte auch von der Gräfin Warentzenleben gelten müssen.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet: Der durch die Gänsefrage hervorgerufene wirtschaftliche Zwischenfall mit Rußland ist beigelegt. Die Einigung erfolgte dahin, daß Rußland auf das Eintreiben der Gänse auf der ganzen Grenzlinie verzichtet, wogegen Deutschland die Gänseeinfuhr per Fuhrmarsch an zwei Tugend genau bestimmten Punkten bis zur nächsten Eisenbahnstation gestattet.

Ueber die Wahl eines Nachfolgers für den Abg. von Bloez im Voritz des Bundes der Landwirthe wird nach der „Deutschen Tagesztg.“ die entscheidende Sitzung des Ausschusses binnen kurzem stattfinden. Das Blatt spricht die Erwartung aus, daß der Bund auch unter der neuen Leitung wie bisher seine vergebende demagogische Agitation in der alten Weise fortsetzen werde. „Eines der Lieblingsworte unseres heimgegangenen Bloez war: „Wir bleiben die Alten.“ Das soll auch nach seinem Tode uns Nichts thun sein.“

Invalidentrenten sind nach der im Reichsversicherungsamt gefertigten Zusammenstellung seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes bis einschließlich 30. Juni 1898 von den 31 Versicherungsanstalten und den 9 vorhandenen Kasseneinrichtungen bewilligt 339 075, Altersrenten 328 676, Beitragserrstattungen 286 425 gegen 248 321 bis zum 31. März 1898. — Weil sie agitatorisch für den socialdemokratischen Stichwahl-Candidaten Zubeil in Teltow-Beesow-Storow thätig gewesen sein sollen, schwebt nach der antisemitischen „Staatsb.-Ztg.“ ein Ermittlungsverfahren gegen einen Stabsarzt A. D. W. und gegen einen Gymnasiallehrer A. aus Charlottenburg.

Der nächste internationale Arbeitercongreß wird im Jahre 1900 in Paris stattfinden. Auf dem letzten Congreß in London war von deutscher Seite der Wunsch laut geworden, den nächsten internationalen Congreß in Deutschland abzuhalten. Die Hoffnung, daß sich in Deutschland ein Ort finden lassen werde, wo der Congreß ohne Gefahr für die Theilnehmer stattfinden könne, ist aber nach dem „Vorw.“ jetzt aufgegeben worden.

Ausland.

Italien.

Die Jahreshasse 1874 der Alpenjäger und diejenige von 1872 der Carabinieri sind entlassen

endlich einen greifbaren Beweis in die Hände bekommen — mich soll's nicht stören!“

Die Baronesse erlosb sich schnell.
„Herr Reinhardt, ist das ihr Ernst? Liegt Ihnen so wenig an meinem Ansehen und Ruße, daß Sie ein mir entschuldigtes Geheimniß ohne jeden Nutzen für Sie, aber zum Schaden für mich Preis geben könnten? Habe ich das um Sie verdient? O glauben Sie mir, dieses Ihnen offenbarte Geheimniß meines Herzens, das ich, Ihrem Drängen nachgebend, Ihnen in einer Stunde verrieth, in der ich den Mann, den man für mich zum Gatten bestimmt hatte, verachten muß — ich verziehe Sie, dieses Ihnen verrathene Geheimniß hat mir bislang schwer auf der Seele gebrannt und mein Gewissen beunruhigt. Ich bitte, ich beschwöre Sie, erwähnen Sie nie wieder jener Stunde! Ich verziehe Ihnen, wenn Sie sich in einer leidenschaftlichen Erregung zu einer verzweifelten That haben hinreißen lassen, deren Ursache niemand besser als ich zu beurtheilen vermag. Ich will für Sie beten, ich will Sie nicht verabscheuen, sondern aus tiefstem Herzen all mein Mitleid für Sie wahren, nur um etwas Rücksicht für Ihre unglückliche Mutter und mich bitte ich. Ich habe der Armsten, wie Sie wissen, feierlich versprochen, sie nicht zu verlassen und das werde ich halten. Sollte der schwere Lebensfaden bei ihr über kurz oder lang zerreißen, dann weiß ich, was ich zu thun habe. Ich werde mich vor der Welt zurückziehen und in irgend einem Kloster Buße thun dafür, daß ich durch die unbedachte Preisgabe eines Geheimnisses meines Herzens ein namenloses Unglück für dieses Haus heraufbeschworen habe.“
Der Arrestant schüttelte den Kopf. „Welch' wahnsinnige Idee, Thekla!“ Zum zweiten Mal hob er zu einer feierlichen Betheuerung seiner Unschuld die Rechte, aber in demselben Augenblicke wurde seine Thür geöffnet und der Kopf des Wachtmeisters kam zum Vorschein.

Dem Beamten dauerte der Besuch des Arrestanten bei seiner Mutter offenbar zu lange.

„Herr Lieutenant, ich darf Ihnen keine längere Frist gewähren,“ rief jener leise, um sich gleich darauf wieder zurückzuziehen.

Carl hatte die Hand schnell sinken lassen und war einige Schritte zurückgetreten.

Tief Athem holend stieß er jetzt die Worte hervor: „Leben Sie wohl, Thekla! Ich weiß, daß Sie mich lieben, und ich danke Ihnen, daß Sie mir das einst gestanden haben. Ich verziehe Ihnen um dieser Liebe willen den schweren Irrthum, in dem Sie sich im Augenblicke befinden, und auch ihr, der Unglücklichen dort, verziehe ich das große Unrecht, das sie mir in dieser Stunde zugefügt hat. Wie Ihre Liebe, Thekla, mich bislang zu allem Guten und Edlen angespornt hat, obschon ich garnicht daran denken durfte, Sie einst als mein Weib in die

Arme schließen zu können, so soll auch diese Liebe mich fortan trösten und stärken und meinen Geist zu müthigem Kampfe mit dem tödtlichen Schicksale stählen. Fürchten Sie nicht, daß ich das mir so theure Geheimniß Ihres Herzens profanen Ohren Preis geben werde. Fürchten Sie auch nicht, daß ich kraft Ihres Geständnisses verlangen werde, mich einst anzugehören. Ich hoffe Ihnen zunächst zu beweisen, daß Sie Ihr Geheimniß keinem Unwürdigen offenbaren. Miß es mich auch tief schmerzen, zu sehen, wie dasjenige Wesen, das ich über alles verehere, mir nicht glaubt, mir mißtraut, so will ich doch nicht im Groll Sie und das elterliche Haus verlassen, ich weiß wohl, daß es mir, wie die Dinge stehen, schwer fallen wird, meine Unschuld zu beweisen, nichts desto weniger bleibe ich vertrauensvoll in die Zukunft. Noch einmal — Leben Sie wohl, Thekla; verlassen Sie meine Mutter nicht, und wenn Sie mir erst wieder vertrauen und an meine Unschuld zu glauben anfangen, dann bitte ich, der Mutter den schrecklichen Gedanken, als sei ich meines Bruders Mörder, auszureden. Sie verdienen sich damit einen Gotteslohn. Leben Sie wohl!“

(Fortsetzung folgt.)

Von Nah und Fern.

* Vom alten Dohna. Einer Plauderei des kleinen Journals über „militärische Originale“ entnehmen wir folgende Reminiscenzen von dem General Grafen Dohna-Schlobitten, der das 1. Armeecorps commandirt hat. „Als der alte Dohna in die Jahre gekommen war, wo der Körper mit der Freise und Kräftigkeit des Geistes nicht mehr Schritt halten konnte, kam man in Berlin im Militärcabinet überein, da der alte Herr gar keine Anstalten machte, sich freiwillig zur Ruhe zu setzen, und man den alten verdienten Soldaten nicht kurzer Hand verabschieden wollte, ihm einen kleinen Wink zu geben, daß es jetzt Zeit wäre für ihn zu gehen und jüngeren Kräften Platz zu machen. Dem König wurde das vorgetragen, und dieser erklärte sich damit einverstanden. Der Chef des Militärcabinetes setzte sich also hin und schrieb dem alten Herrn einen Brief, in dem er ihm mit vielen und schonenden Worten klarzumachen suchte, daß er seinen Abschied einreichen solle. Es hieß in diesem Briefe unter anderem, er habe ja die höchste militärische Stufe erreicht, über ein halbes Jahrhundert treu gedient, die schwere Bürde verantwortlicher Stellungen lange genug getragen, so daß er sich jetzt wohlverdienter Ruhe überlassen könne. All dieses, so schloß der Brief, schreibe er ihm im Namen und Auftrag Seiner Majestät des Königs.“ Die Antwort des alten Dohna war nun weniger wortreich und schön stillfikt, dafür aber durchaus deutlich und verständlich. Er schrieb an den Chef des Militärcabinetes folgendes: „Mein jugendlicher

Freund!“ (Der Empfänger dieses Briefes hatte die 60 schon überschritten und war selbst schon General der Infanterie.) „Wenn Se. Majestät der König mir etwas zu sagen hat, so wird er mir das schon alleine sagen. Im übrigen: Wer das Fleisch gefressen hat, der kann auch die Knochen freffen; ich bleibe!“ —

— Und so geschah es auch! Der König hat herzlich über diese bündige Erklärung gelacht und den alten Herrn bis an sein Ende im activen Dienst belassen, das übrigens kurze Zeit nach dieser Begebenheit eintrat.“

* Ueber Köchin als Gouvernante. Seit einiger Zeit kann man in England mitunter die Wahrnehmung machen, daß gebildete junge Mädchen, die sich vor die Nothwendigkeit gestellt sehen, den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen, den Dienst einer Köchin der Stellung als Gouvernante vorziehen. Und dies geschieht nicht etwa, weil in Bezug auf Erzieherinnen und Kindergärtnerinnen das Angebot die Nachfrage weit übertrifft, sondern ganz einfach aus dem Grunde, weil die Köchin heutzutage in England wie in Frankreich mehr als noch einmal so viel Gehalt beanspruchen darf und auch erhält, als die arme, vielgeplagte Gouvernante. Vor wenigen Monaten meldete sich ein junges Mädchen, das für sich und ihre alte, tränkliche Mutter zu sorgen hatte, in einem Vermittlungsbureau, das sich Vormittags mit Stellungen für Lehrerinnen und Gesellschafterinnen befaßt, Nachmittags dagegen nur Domesticen placirte. Die junge Dame besaß zwar keine Diplome, war aber musikalisch und konnte fließend deutsch und französisch sprechen. Natürlich wollte sie dem Rathe ihrer guten Freundin folgen und sich um eine Stelle bei Kindern bewerben, bei denen sie ihre schönen Talente verwerthen konnte. Da sie aber, wie gesagt, keine geprüfte Lehrerin war, durfte sie ihre Ansprüche nicht sehr hoch stellen, und so bot ihr denn eine Dame, der sie recht gut gefiel, ein Gehalt von 30 Lstr. (600 Mk.) jährlich. Miß J. wollte sich aber die Sache noch überlegen und verließ das Bureau; am Nachmittag erschien sie jedoch wieder, ohne daran gedacht zu haben, daß nur für Domesticen Sprechstunde war. Zufällig kam auch dieselbe Dame vom Vormittag wieder und verlangte eine Köchin, der sie ein Gehalt von 60 bis 70 Pfund Sterling bewilligen konnte. Kaum vernahm die junge Mädchen, als es entschlossen vortrat und sich für den Dienst anbot. Die Dame erkannte mit Erstaunen die Bewerberin um die Stellung bei ihren Kindern und meinte daher geringschätzig, daß sie die Offerte nicht anzunehmen geneigt sei, da die junge Person doch unmöglich perfekt sein könne. Miß J. versicherte jedoch, daß sie eine Kochschule besucht habe und es sich wohl getrauen würde, jedes Gericht zu bereiten; man möge es nur einmal mit ihr versuchen. Madame ging darauf ein, sie auf einen Probemonat zu engagiren. Nach Ablauf des

Commandeur der Usscher-Husaren, und des Corps-Adjutanten Rittmeister Graf v. Kielmannsegg (7. Kürassire). Zurückkehren werden die Reiter, je nach der kleineren oder größeren Aufgabe, in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August.

8. Kahlberger Wadeliste.

Hr. Kühn u. Fr., Lehrer, Eichenhorst, Pahlke-Liep.
Hr. Herrmann u. Fam., Lehrer, Br. Rosengart, Pahlke-Liep.

Hr. Feilerabend u. Fr., Miesenburg, Klatt's Hotel.
Gschw. Verschull, Elbing, Klatt's Hotel.
Hr. Riedke, Rentier, Gumbinnen, Belvedere.
Hr. A. Riedke, Rentier, Gumbinnen, Belvedere.
Hr. Meier, Ger. Sekretär, Königsberg, Belvedere.
Hr. Kanons, Rittergutsbes., Bergelan, Belvedere.
Hr. Kollmann, Elbing, Verique's Hotel.
Hr. Snerls, Gym.-Professor, Graudenz, Veriques Hotel.

Hr. Schroeter, Lehrer, Elbing, Veriques Hotel.
Hr. Dembowski, Elbing, Veriques Hotel.
Hr. Dohbert, Gumnau, Veriques Hotel.
Hr. Rudzewski, Prediger, Reichau, Wrangel.
Hr. Urtel, Organist, Reichau, Wrangel.
Hr. Schneider, Elbing, Wrangel.
Hr. Gigen, Elbing, Wrangel.
Hr. Kahlow, Elbing, Wrangel.

Hr. Gerichtsrath Chompe, Berlin, Wrangel.
Hr. Mischenheim, London, Villa Mischenheim.
Hr. Hasselberg, Hauptl., Tiedmannsdorf, Neumann.
Hr. Krause, Lehrer, Tiedmannsdorf, Neumann.
Hr. Strauß, Divisionspfarrer, Thorn, Hotel Walfisch.
Hr. Gruneberg u. Fam., Forstath, Marienwerder, Hotel Walfisch.

Hr. Sohl u. Fr., Mendant, Tiegenhof, Hotel Walfisch.
Hr. Meyer-Elbing, Al. Maler, Elbing, Hotel Walfisch.
Hr. Landien, Kantor, Elbing, Hotel Walfisch.
Hr. Gutsbesitzer Klatt, Gumnau, Kronprinz.
Hr. Balkke, Elbing, Klatt's Hotel.
Hr. Kreuzberger, Lehrer, Tillitz, Klatt's Hotel.
Hr. Kreuzberger, Altfelde, Klatt's Hotel.
Hr. Müller, Elbing, Belvedere.

Hr. Müller, Berlin, Belvedere.
Hr. Schlachthofdir. Brüste, Jabrze, Belvedere.
Hr. Meißner-Versuch, Elbing, Belvedere.
Hr. Reich, Ger.-Anwalt, Königsberg, Belvedere.
Hr. Dr. Lenz, Rentier, Venkau, Belvedere.
Hr. Speiser, Geschäftsführer, Elbing, Belvedere.
Hr. Müller, Seminarist, Elbing, Belvedere.
Hr. Winkler, Hirschfeld, Dependence.
Hr. Dr. Vist, Rentier, Hannover, Dependence.

Hr. Thiel, Christburg, Klatt's Hotel.
Hr. Saemer, Ingenieur, Elbing, Klatt's Hotel.
Hr. Glage, Ingenieur, Elbing, Klatt's Hotel.
Hr. Dr. Buchnowsky, Ingenieur, Elbing, Klatt's Hotel.
Hr. Hirschberger, Ingenieur, Elbing, Klatt's Hotel.
Hr. Stieh, Ingenieur, Elbing, Klatt's Hotel.
Hr. Juhnke, Crone a. Br., Waldschlösschen.
Hr. Tuschel, Crone a. Br., Waldschlösschen.

Hr. Bando, Professor, Elbing, Hotel Walfisch.
Hr. Käbler, Ger.-Sekt., Stallupönen, Hotel Walfisch.
Hr. Dr. Steger, Kreisphysikus, Danzig, S. Walfisch.
Hr. Teutschlein, Reg.-Bauführer, Elbing, S. Walfisch.

Summa der Kurgäste mit Familie und Bedienung 1262.

Interessant dürfte die Mittheilung sein, daß der alte Turner, Privatmann Streubel in Blosowitz bei Dresden, früher in Amsterdam wohnend und als der Turnvater Hollands bekannt, den Weg zum Turnfeste zu Fuß zurückgelegt hat. Der 62-jährige Mann gebrauchte an Zeit, um von Dresden nach Hamburg zu kommen, zehn Tage, er hätte aber, wie er selbst sagte, nur acht Tage dazu gebraucht, wenn er sich hätte etwas anstrengen wollen. Im Durchschnitt hat er im Tag über eine Begehrte von 45—50 Kilom. zurückgelegt. Es ist dies nichts Neues von dem alten Dauergänger, denn zu sämmtlichen deutschen Turnfesten, die er besucht hat, ist er zu Fuß gewandert, so vor vier Jahren von Amsterdam nach Breslau. Der junge „Alte“ turnte in der Altersriege „Alldeutschland“ am Varren mit und führte die Uebungen recht exact aus.

* Ehre und Rückgrat. Eine ganz besondere „Ehre“ lernen wir in einer Mittheilung kennen, die der Pester Lloyd veröffentlicht. Die Notiz lautet: Erzherzog Josef unterhielt sich vorgestern auf dem Debrecziner Bahnhofs kurz vor der Abreise mit einigen Herren. Unter Anderem wurde auch zur Sprache gebracht, daß bei der vormittägigen Truppenschau ein Husar vom Pferde gestürzt sei, sich jedoch dabei sehr geschickt benommen habe. Der Erzherzog erzählte hierauf den Anwesenden folgendes Erlebnis aus seiner Jugend: „In meiner Jugend“ sagte der Erzherzog, „hatten wir einmal mit den damals jüngeren Erzherzogen in der Wiener Hofreitschule Reitübungen. Eines der vorgeführten Pferde war besonders störrisch und warf einen Reiter nach dem anderen ab. Nun, sagte ich, ich will die ungarische Ehre retten. Ich setze mich auf das Pferd; dieses bäumte sich und die Reiter warteten lächelnd, wann das Pferd mich abwerfen werde. Es war mir auch schwer, mich im Sattel zu behaupten, da aber unter den vielen Deutschen ich der einzige Ungar war, war ich entschlossen, um jeden Preis im Sattel zu bleiben. Ich ritt dreimal umher, und als das Pferd sich wieder bäumte, riß ich den Zaum so heftig an, daß das Pferd zusammenstürzte, um sich nicht wieder zu erheben. Sein Rückgrat war gebrochen; die ungarische Ehre aber hatte ich dennoch gerettet.“

Extrablatt der „Altpreußischen Zeitung“.

Verantwortlicher Redacteur: Rudolf Stein in Elbing. Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing.

Elbing, den 1. August, Morgens.

Fürst Bismarck's Tod.

Vor Eintreffen der Todesnachricht wurden vom Wolff's Telegraphischen Bureau folgende Nachrichten verbreitet:

Hamburg, 30. Juli. In den späteren Nachmittagsstunden verbreiteten sich beunruhigende Gerüchte über das Befinden des Fürsten Bismarck. Obwohl dieselben von keiner Seite authentische Bestätigung erfuhren, machten sie doch überall tiefen Eindruck. Professor Schweningen ist zur Zeit in Friedrichsruh nicht anwesend; auch Graf Wilhelm Bismarck ist heute von dort abgereist, so daß die Verschlimmerung im Befinden des Fürsten, falls die betreffenden Nachrichten sich bestätigen sollten, ganz plötzlich erfolgt sein mußte.

Hamburg, 30. Juli. Anschließend an die gemeldeten Gerüchte theilt der „Hamburgische Correspondent“ mit, das Befinden des Fürsten Bismarck habe sich thatsächlich im Laufe des heutigen Tages beträchtlich verschlimmert. Die Umgebung des Fürsten sei von ernstern Befürchtungen ergriffen, zumal Professor Schweningen in Friedrichsruh nicht anwesend ist und erst dorthin gerufen werden mußte.

Hamburg, 30. Juli. Den „Hamburgischen Nachrichten“ wird mitgetheilt, daß im Befinden des Fürsten Bismarck eine ungünstige Wendung eingetreten ist.

* * *

Bergen, (Norwegen), 31. Juli. Kaiser Wilhelm erhielt Sonnabend Abend spät die erste, besorgnißerregende Nachricht über das Befinden des Fürsten Bismarck, heute (Sonntag) früh traf die Todesnachricht aus Friedrichsruh beim Kaiser ein, der tieferschütterter war. Die Flagge an Bord der „Hohenzollern“ weht Halbmast, die für Sonntag befohlene Flagenparade unterblieb. Der Kaiser befahl die sofortige Rückkehr nach Deutschland. Se. Majestät trifft in Kiel am Montag Abend ein.

Hamburg, 31. Juli. Das Befinden des Fürsten Bismarck war den „Hamb. Nachrichten“ zufolge am Freitag noch relativ befriedigend; am Sonnabend Vormittag las der Fürst sogar noch Zeitungen und sprach über Politik, aß und trank mit Appetit. Plötzlich trat eine Verschlimmerung durch akutes Lungenödem ein. Sonnabend Nachmittags verlor der Fürst häufig das Bewußtsein. Der Tod trat leicht und schmerzlos gegen 11 Uhr ein. Das Sterbelager umstand die gesammte Familie. Kurz vorher waren Professor Schweningen, Dr. Grsjander und Baron und Baronin Merck eingetroffen. Die letzten Worte richtete Fürst Bismarck an die Gräfin Rankau, zu welcher er, als sie den Schweiß von seiner Stirn trocknete, sagte: „Danke, mein Kind.“ Der Fürst liegt schlafähnlich da, der Gesichtsausdruck ist mild und friedlich. Die Beisetzung erfolgt nach Bismarck's Wunsch auf der Anhöhe gegen über dem Schlosse, in der Nähe der Hirschgruppe.

Hamburg, 31. Juli. Der „Hamburgische Correspondent“ meldet aus Friedrichsruh: Se. Maj. der Kaiser hat von Bergen von Bord der „Hohenzollern“ aus telegraphisch angeordnet, daß das Infanterie-Regiment Graf Bose Nr. 31 in Altona eine Ehrenkompagnie nach Friedrichsruh entsende. Dieselbe ist heute Nachmittags 2 Uhr hier eingetroffen.

Friedrichsruh, 31. Juli. Um 4¹/₂ Uhr Nachmittags kamen Graf Posadowsky und die Geheimräthe Jonquières und Hauß mit dem Schnellzuge hier an und reisten nach kurzem Aufenthalt um 6 Uhr nach Hamburg weiter. — Die Leiche des Fürsten Bismarck soll dem Vernehmen nach heute noch einbalsamirt werden und bleibt im Schlosse bis zur Fertigstellung des Mausoleums. Vor dem Schloßportal, wo die Condolenzlisten ausliegen, herrscht großes Gedränge des Publikums. In der letzten Nacht hielten die Todtenwache der Leibkutscher des Fürsten, Pächte, und ein Förster. Für die folgenden Nächte halten abwechselnd Förster die Todtenwache.

Extrablatt der „Altpreußischen Zeitung“.

Verantwortlicher Redacteur: Rudolf Stein in Elbing. Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing.

Elbing, den 1. August, Abends.

Beileids-Telegramm des Kaisers.

Berlin, 1. August. Der heutige schwarz umrandete „Reichsanzeiger“ theilt das Telegramm des Kaisers mit, welches derselbe gestern an den Fürsten Herbert Bismarck gesandt hat. Dasselbe lautet: „In tiefer Trauer, theilnehmend an dem Schmerz, der Sie Alle um den theuren großen Todten erfasst, beklage ich den Verlust von Deutschlands großem Sohn, dessen treue Mitarbeit an dem Werke der Wiedervereinigung des Vaterlandes ihm die Freundschaft Meines in Gott ruhenden Großvaters, des großen Kaisers Majestät fürs Leben erwarb und den unauslöchlichen Dank des ganzen deutschen Volkes für alle Zeiten. Ich werde seiner Hülle in Berlin im Dom an der Seite Meiner Vorfahren die letzte Stätte bereiten.“ Der Kaiser ordnete eine zehntägige Hoftrauer, sowie eine achttägige Armeetrauer an. Die Flaggen sämtlicher Reichs- und Staatsdienstgebäude flaggen Halbmast bis nach der Beisetzung. Ein längerer Artikel des „Reichsanzeigers“ würdigt die unsterblichen Verdienste Bismarcks, in dem das Vaterland seinen größten Sohn verloren hat.

